



Tabak: unsozial, unfair, umweltschädlich

Tabakproduktion und -konsum als Beispiel für die Vielschichtigkeit der Sustainable Development Goals (SDGs)

Herausgeber

Brot für die Welt -
Evangelischer Entwicklungsdienst
Evangelisches Werk
für Diakonie und Entwicklung e. V.

Caroline-Michaelis-Straße 1
10115 Berlin

Telefon +49 30 65211 0
info@brot-fuer-die-welt.de
www.brot-fuer-die-welt.de

Unfairtobacco.org
c/o Berliner Landesarbeitsgemeinschaft
Umwelt und Entwicklung BLUE 21 e.V.
Gneisenaustr. 2a, 10961 Berlin
Telefon +49 30 694 6101
info@unfairtobacco.org
www.unfairtobacco.org

Forum Umwelt und Entwicklung
Marienstr. 19-20, 10117 Berlin
Telefon +49 30 678 1775 93
info@forumue.de
www.forumue.de

Autorinnen Sonja von Eichborn,
Marie-Luise Abshagen

Redaktion: Maike Lukow,
Stig Tanzmann

V.i.S.d.P. Dr. Klaus Seitz

Fotos Agentur Version/Brot für die Welt (S. 29),
Sonja von Eichborn (S. 22, S. 35), Paul Jeffrey/
Brot für die Welt (S. 8, S. 17, S. 20, S. 28),
Laura Graen (S. 26), Iskrida/Flickr
www.flickr.com/photos/lskrida/6473185983
(S. 33), Jacob K. Kibwage (S. 37),
Thomas Lohnes (S. 31), NOAA Marine Debris
Program/Flickr www.flickr.com/photos/
noaamarinedebris/8009123356 (S. 23),
Cameron Norman (S. 21), Martin Remppis/
Brot für die Welt (S. 15),
Work for a Better Bangladesh Trust (S. 25)

Abbildungen Legacy Tobacco Documents
Library (S. 36), Ricardo Santos & TNI (S. 34)

Layout Büro Schroeder, Hannover

Druck dieUmweltdruckerei, Langenhagen

Art.Nr.: 129 501 890

Spenden
Brot für die Welt -
Evangelischer Entwicklungsdienst
IBAN DE10 1006 1006 0500 5005 00
Bank für Kirche und Diakonie
BIC GENODED1KDB

Berlin, Juni 2015

Mitglied der
actalliance

Tabak: unsozial, unfair, umweltschädlich

Tabakproduktion und -konsum als Beispiel für die Vielschichtigkeit der Sustainable Development Goals (SDGs)

Inhalt

12



18



22



32

6 Einleitung

12 Was Tabak mit der Würde des Menschen zu tun hat

12 Tabak steigert Armut und Hunger

15 Tabak verstärkt Ungleichheit

18 Wieso Tabak menschliche Entwicklung behindert

18 Tabak macht süchtig und krank

19 Tabak ist eine Gefahr für Bildung

20 Tabak gefährdet Geschlechtergerechtigkeit

22 Wie Tabak die Umwelt zerstört

22 Tabak verschmutzt Siedlungen und Städte

23 Tabak vergiftet Wasser und Meere

24 Tabak zerstört den Wald

26 Wie Gerechtigkeit erreicht werden kann

30 Was Wohlstand für alle bedeutet

32 Wie sich globale Partnerschaft solidarisch gestalten lässt

32 Der Ausstieg braucht Finanzierung

33 Handel mit einem tödlichen Produkt

36 Verhängnisvolle Partnerschaften

38 Schlussfolgerungen und Forderungen

40 Literatur

46 Abkürzungen

Kapitel 1

Einleitung

Das Jahr 2015 ist ein entscheidendes Jahr für nachhaltige Entwicklung. Denn in zwischenstaatlichen Verhandlungen soll bis Juli 2015 ein Zielkatalog formuliert werden, der Hindernisse für nachhaltige Entwicklung aufzeigt und Ziele zu ihrer Umsetzung benennt. Diese Ziele für eine nachhaltige Entwicklung (Sustainable Development Goals, SDGs) führen die 2015 auslaufenden Millenniumentwicklungsziele (Millennium Development Goals, MDGs) fort und ergänzen sie. Die MDGs konzentrierten sich insbesondere auf die Bekämpfung und Überwindung von Hunger und Armut. Dies soll weiter zentrales Anliegen der Weltgemeinschaft bleiben. Doch auch andere globale Probleme wie wachsende soziale Ungleichheiten, zunehmende Umweltzerstörung, steigender Ressourcenverbrauch, der sich verschärfende Klimawandel und die fehlende Umsetzung von Gerechtigkeit, Friedenssicherung, guter Regierungsführung und Menschenrechten müssen zukünftig von allen Staaten gemeinsam angegangen werden. In den SDGs sollen aus diesem Grund Herausforderungen in den Bereichen Umwelt und Entwicklung zukünftig gemeinsam bearbeitet werden. Am Ende des Verhandlungsprozesses soll im September 2015 die sogenannte Post-2015-Agenda auf einem UN-Gipfel verabschiedet werden.

Zentral für die Umsetzung der Post-2015-Agenda ist es, dass die Ziele sowohl für die Länder des Globalen Nordens wie auch des Globalen Südens gelten werden. Die Geberländer werden so in die Pflicht genommen, ihre Innenpolitik und gleichzeitig ihre Entwicklungszusammenarbeit (EZ) im Sinne einer nachhaltigen Entwicklung neu auszurichten und miteinander eng zu verzahnen.

Bestehende Zielvorschläge

Als eines der wichtigsten Dokumente im Prozess der Formulierung der SDGs gilt der Abschlussbericht der zwischenstaatlichen Open Working Group for Sustainable Development Goals (Offene Arbeitsgruppe der Ziele für nachhaltige Entwicklung, OWG) vom Juli 2014. Er umfasst einen Katalog von 17 Zielen und 169 Unterzielen, die sich wesentlichen Anliegen der neuen Agenda für nachhaltige Entwicklung widmen: von Armuts- und Hungerbekämpfung über Schutz von Ökosystemen und nachhaltige Nutzung von natürlichen Ressourcen, Bekämpfung von Ungleichheiten und Ungerechtigkeiten

bis hin zu Fragen der Finanzierung und Umsetzung (OWG 2014). Als wegweisendes Dokument gilt auch der Synthese-Bericht „The Road to Dignity by 2030: Ending Poverty, Transforming all Lives and Protecting the Planet“ des UN-Generalsekretärs Ban Ki-moon, erschienen im Dezember 2014. Darin schlägt er zur Strukturierung der zahlreichen OWG-Ziele sechs Elemente vor, die er für die Ausarbeitung einer universellen, ganzheitlichen und transformativen Agenda für eine nachhaltige Entwicklung und für deren Umsetzung auf nationaler Ebene als zentral erachtet: *dignity, people, prosperity, planet, justice* und *partnership* (Würde, die Menschen, Wohlstand, der Planet, Gerechtigkeit und Partnerschaft).

Sowohl der OWG-Text als auch der Synthese-Bericht des UN-Generalsekretärs haben Schwächen. Zum einen ist die Verschränkung der drei Dimensionen von Nachhaltigkeit – Ökologie, Ökonomie, Soziales – in beiden Dokumenten nur unzureichend dargestellt. Zum anderen fehlt ein klar formulierter Bezug zu den Menschenrechten, insbesondere bei der Bekämpfung von Armut und Hunger. Ein weiterer Kritikpunkt ist die unveränderte Annahme, die angestrebte gesellschaftliche Transformation müsse auf Wirtschaftswachstum basieren und könne durch technische Lösungen von den ökologischen Folgen entkoppelt werden. Außerdem sehen beide Dokumente als Formen der Zusammenarbeit für die Umsetzung der Agenda verschiedene Partnerschaftsmodelle zwischen staatlichen, privatwirtschaftlichen und zivilgesellschaftlichen Akteuren vor, ohne dabei Machtasymmetrien, notwendige gesetzliche Rahmenbedingungen oder die Rolle der Privatwirtschaft bei der Verschärfung globaler Probleme zu reflektieren.

Nichtsdestotrotz bilden die Berichte der OWG und des UN-Generalsekretärs aufgrund ihrer großen Themenbandbreite eine gute Basis für die weitere Ausgestaltung der neuen Agenda. Der Großteil der zivilgesellschaftlichen Organisationen fordert deshalb die uneingeschränkte Übernahme der vorliegenden Ziele. Gleichzeitig verlangen sie, umfassende Beobachtungsmechanismen auf nationaler, regionaler und internationaler Ebene zu etablieren, damit die Umsetzung der SDGs rechtsverbindlich ist.

Anfang Juni 2015 veröffentlichten die Vereinten Nationen den Zero Draft des Abschlussdokuments für den Post-2015-Gipfel, in Annex 1 finden sich die ausgehandelten OWG-Ziele. Diese Studie bezieht sich auf die Formulierungen, wie sie von der OWG vorgeschlagen wurden.

OWG-Ziele Titel

1	Armut in jeder Form und überall beenden
2	Den Hunger beenden, Ernährungssicherheit und eine bessere Ernährung erreichen und eine nachhaltige Landwirtschaft fördern
3	Ein gesundes Leben für alle Menschen jeden Alters gewährleisten und ihr Wohlergehen fördern
4	Inklusive, gerechte und hochwertige Bildung gewährleisten und Möglichkeiten des lebenslangen Lernens für alle fördern
5	Geschlechtergerechtigkeit und Selbstbestimmung für alle Frauen und Mädchen erreichen
6	Verfügbarkeit und nachhaltige Bewirtschaftung von Wasser und Sanitärversorgung für alle gewährleisten
7	Zugang zu bezahlbarer, verlässlicher, nachhaltiger und zeitgemäßer Energie für alle sichern
8	Dauerhaftes, inklusives und nachhaltiges Wirtschaftswachstum, produktive Vollbeschäftigung und menschenwürdige Arbeit für alle fördern
9	Eine belastbare Infrastruktur aufbauen, inklusive und nachhaltige Industrialisierung fördern und Innovationen unterstützen
10	Ungleichheit innerhalb von und zwischen Staaten verringern
11	Städte und menschliche Siedlungen inklusiv, sicher, widerstandsfähig und nachhaltig machen
12	Für nachhaltige Konsum- und Produktionsmuster sorgen
13	Umgehend Maßnahmen zur Bekämpfung des Klimawandels und seiner Auswirkungen ergreifen* <i>(* in Anerkennung der Tatsache, dass die UNFCCC das zentrale internationale, zwischenstaatliche Forum zur Verhandlung der globalen Reaktion auf den Klimawandel ist)</i>
14	Ozeane, Meere und Meeresressourcen im Sinne einer nachhaltigen Entwicklung erhalten und nachhaltig nutzen
15	Landökosysteme schützen, wiederherstellen und ihre nachhaltige Nutzung fördern, Wälder nachhaltig bewirtschaften, Wüstenbildung bekämpfen, Bodenverschlechterung stoppen und umkehren und den Biodiversitätsverlust stoppen
16	Friedliche und inklusive Gesellschaften im Sinne einer nachhaltigen Entwicklung fördern, allen Menschen Zugang zur Justiz ermöglichen und effektive, rechenschaftspflichtige und inklusive Institutionen auf allen Ebenen aufbauen
17	Umsetzungsmittel stärken und die globale Partnerschaft für nachhaltige Entwicklung wiederbeleben



Mehr als 90 Prozent des weltweit gehandelten Tabaks werden im Globalen Süden angebaut.

Tabak als Beispiel für die Verflechtungen der OWG-Ziele

Das globale Vorhaben, Ziele für eine nachhaltige Entwicklung zu formulieren, ist äußerst vielschichtig. Die vorliegende Broschüre zeigt, wie sehr die einzelnen, momentan vorgeschlagenen Ziele miteinander verflochten sind. Dazu beleuchtet sie beispielhaft die Produktion und den Konsum von Tabakprodukten.

Ausgangspunkt sind die gesundheitlichen Auswirkungen von Tabakkonsum. Etwa eine Milliarde Menschen rauchen weltweit, davon 80 Prozent in Niedrig- und Mitteleinkommensländern. In Deutschland rauchen etwa 20 Millionen Menschen, das sind 28 Prozent der Bevölkerung über 15 Jahren (WHO 2015). Weltweit werden jährlich etwa sechs Billionen industriell gefertigte Zigaretten konsumiert. Tabakkonsum macht süchtig, ist gesundheitsschädlich und tötet die Hälfte der Konsumierenden.

Jährlich sterben weltweit etwa sechs Millionen Menschen an den Folgen des Rauchens und 600.000 Men-

schen durch Passivrauchen, in Deutschland fordert es jährlich 128.000 Tote (Eriksen et al. 2015). Es sterben also durch Rauchen weltweit mehr Menschen als durch HIV/Aids, Tuberkulose und Malaria zusammen. Die Hauptlast trägt der Globale Süden, dort treten 80 Prozent der Todesfälle auf (Eriksen/Mackay/Ross 2012:16). Die sogenannte Tabakepidemie wurde Ende der 1990er Jahre offiziell von der Weltbank und der Weltgesundheitsorganisation (WHO) als globales Problem anerkannt (Worldbank 1999). Als Antwort darauf wurde die WHO-Tabakrahmenkonvention (Framework Convention on Tobacco Control, FCTC) entwickelt und beschlossen (WHO 2003). Inzwischen ist diese als erster internationaler Gesundheitsvertrag von 180 Staaten unterzeichnet worden, auch von Deutschland. Tabakanbauländer wie Indonesien, Malawi oder die USA sind dem Abkommen noch nicht beigetreten. Die WHO-Tabakrahmenkonvention ist eine bestehende Global Governance-Struktur unter dem Dach der WHO und wird in den SDG-Vorschlägen der OWG als erstes der vier Instrumente zur Erreichung der Gesundheitsziele benannt.

Die eingehende Betrachtung der gesamten Produktions- und Konsumkette von Tabakprodukten eröffnet

jedoch Zusammenhänge, die weit über das Thema Gesundheit hinausgehen.

Tabak wird weltweit in etwa 120 Ländern auf 4,3 Millionen Hektar Land angebaut. Jährlich werden 7,5 Millionen Tonnen Rohtabak produziert, davon mehr als 90 Prozent im Globalen Süden (FAOSTAT 2014). Tabak unterscheidet sich von anderen profitablen Anbaupflanzen wie Kaffee oder Tee in drei wesentlichen Dingen: Erstens benötigt die Auftrocknung der grünen Blätter des Virginia-Tabaks große Mengen Feuerholz, das meist durch Abholzung von Wäldern gewonnen wird. Zweitens ist die Tabakpflanze giftig und verursacht starke Nikotinvergiftungen bei den Bäuerinnen und Bauern sowie Tabakarbeiter und -arbeiterinnen. Und drittens sind die daraus gefertigten, süchtig machenden Produkte für die Konsumierenden äußerst gesundheitsschädlich. Deshalb kann bei Tabak eine Lösung von sozialen, ökologischen und ökonomischen Problemen in der Lieferkette im Sinne des fairen Handels anders als bei Tee oder Kaffee nicht greifen.

Tabak auf dem Weltmarkt und in Deutschland

Der Weltmarkt des Tabaks wird von zwei Rohtabakhändlern (Alliance One International (AOI) und Universal Corporation) und vier multinationalen Zigarettenkonzernen (Philip Morris International (PMI), British American Tobacco (BAT), Japan Tobacco International (JTI) und Imperial Tobacco Group (ITG)) kontrolliert. Die Gewinne fließen nach Europa, Japan und in die USA. Demgegenüber werden die sozialen, wirtschaftlichen und ökologischen Kosten von Produktion und Konsum größtenteils von den Menschen im Globalen Süden getragen. Eine Ausnahme ist China: Der dort angebaute Tabak, der 43 Prozent der Weltproduktion ausmacht, wird fast ausschließlich in China verarbeitet. Und nur ein Prozent der vom chinesischen Staatskonzern China National Tobacco Corporation (CNTC) produzierten Zigaretten (41 Prozent des Zigarettenweltmarkts) wird exportiert.

Deutschland ist ein wichtiger Standort der Tabakindustrie. Jährlich werden etwa 220.000 Tonnen Roh-tabak nach Deutschland importiert und verarbeitet, nur Russland importiert noch größere Mengen. Die jährliche Ausfuhr von etwa 160 Milliarden Zigaretten macht

Deutschland zu einem der weltgrößten Zigarettenexporteure. Über 15 Produktionsstätten stehen hierzulande, unter anderem hat der Konzern British American Tobacco (BAT) sein weltgrößtes Zigarettenwerk in Bayreuth. Der weltweit führende Anbieter für Maschinen zur Zigarettenproduktion, die Körber AG, befindet sich in Hamburg. Deutschland profitiert somit direkt und in großem Umfang von Tabakproduktion und -konsum. Doch das steht im Widerspruch zum Bekenntnis der Bundesregierung zur nachhaltigen Entwicklung.

Über diese Studie

Wenn die Ziele für nachhaltige Entwicklung, wie sie im Synthese-Bericht und im OWG-Papier bereits formuliert sind, wirklich umgesetzt werden, hat dies weitreichende Auswirkungen auf alle Lebens-, Handlungs- und Politikbereiche im Globalen Norden wie Süden. Auch für Nicht-regierungsorganisationen ist der multisektorale Ansatz eine große Herausforderung.

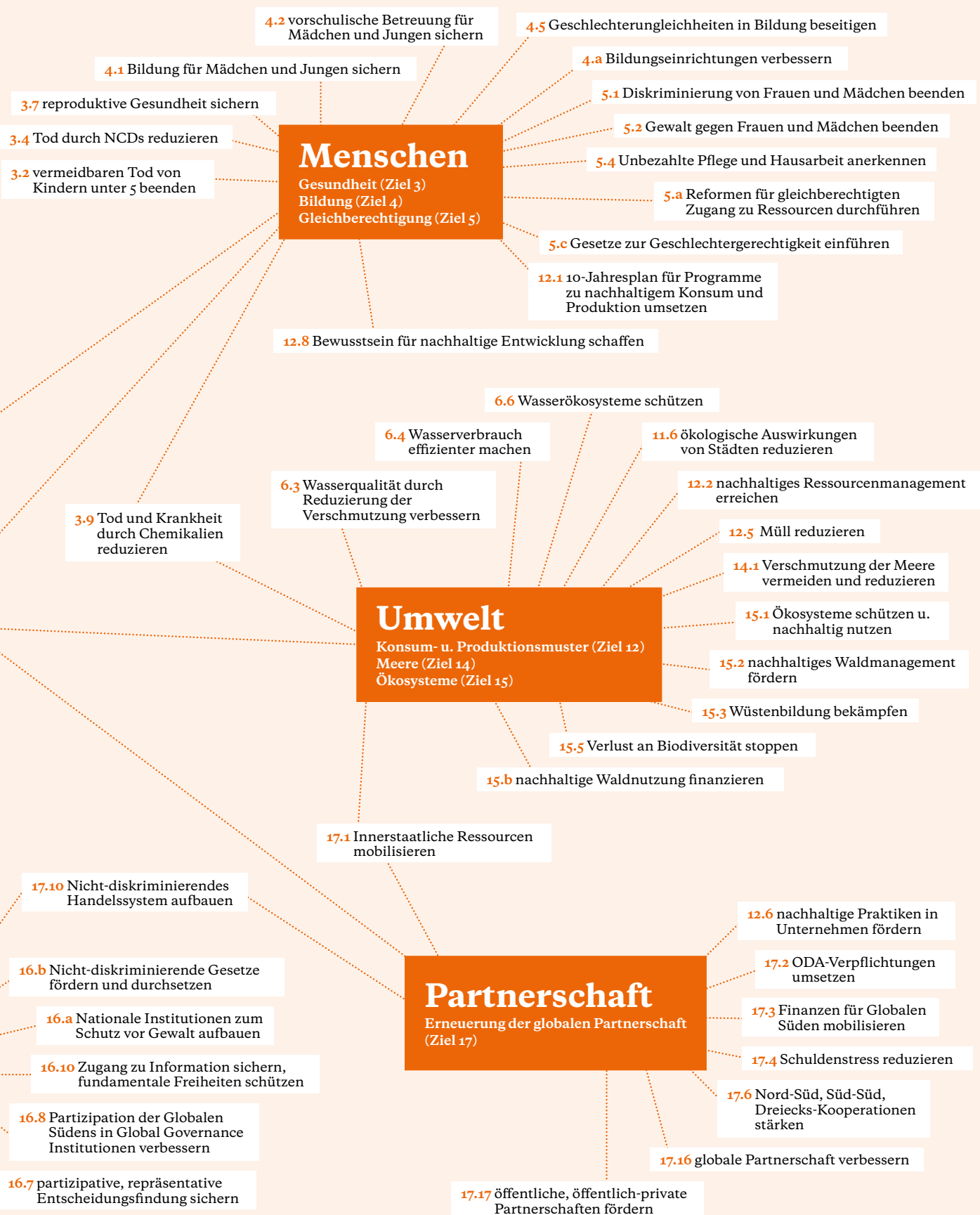
Die vorliegende Studie zeigt das am Beispiel Tabak. Sie gliedert sich anhand der sechs zentralen Elemente des Synthese-Berichts des UN-Generalsekretärs (Würde, die Menschen, Wohlstand, der Planet, Gerechtigkeit und Partnerschaft) und analysiert die Produktions- und Konsumkette des Tabaks. Um deutlich zu machen, in welchem Umfang und in welcher Vielschichtigkeit diese im Gegensatz zu den Zielen für eine nachhaltige Entwicklung stehen, diese behindern oder ihnen sogar entgegenwirken, wird immer wieder auf die entsprechenden OWG-Ziele im Text verwiesen. Es werden konkrete Handlungsansätze genannt, wie eine nachhaltige Entwicklung gefördert werden kann. Zum Abschluss werden zentrale Schlussfolgerungen mit Forderungen an die Akteure im Post-2015 Verhandlungsprozess verbunden.

Zentrales Ziel der FCTC

„(Die) heutige und künftige Generationen vor den verheerenden gesundheitlichen, gesellschaftlichen, umweltrelevanten und wirtschaftlichen Folgen des Tabakkonsums und des Passivrauchen zu schützen“
(Quelle: WHO 2003)

Tabak in der Post-2015-Agenda ist kein reines Gesundheitsthema, denn Konsum und Produktion von Tabak behindern auch eine nachhaltige Entwicklung.





Kapitel 2

Was Tabak mit der Würde des Menschen zu tun hat

Grundlage einer nachhaltigen Entwicklung müssen menschenwürdige Lebensbedingungen für alle sein. Zentral dafür ist, so auch im Synthese-Bericht, die Bekämpfung von Armut (OWG-Ziel 1) und Ungleichheit (Ziel 10). Laut Weltbank leben weltweit 2,4 Milliarden Menschen von weniger als zwei US-Dollar täglich (Ziel 1.2). Davon haben 1,2 Milliarden Menschen weniger als 1,25 US-Dollar pro Tag zur Verfügung und leben in extremer Armut (Ziel 1.1). Darüber hinaus hungern nach UN-Angaben noch immer 795 Millionen Menschen und zwei Milliarden Menschen sind mangelernährt (Ziel 2). Wenn zudem ganze Bevölkerungsgruppen aufgrund sozialer oder ökonomischer Faktoren von gesellschaftlicher Teilhabe ausgeschlossen sind, kann Entwicklung nicht nachhaltig gelingen. In Punkto Ungleichheit (Ziel 10) ist die Einkommensungleichheit die offensichtlichste, während beispielsweise ungleiche Möglichkeiten aufgrund von Alter, Geschlecht, Behinderung, Herkunft oder Religion (Ziel 10.3) eher unsichtbar bleiben.

2.1 Tabak steigert Armut und Hunger

Aufgrund seiner weiten Verbreitung in den ärmeren Bevölkerungsteilen (Esson/Leeder 2004:xiii) verstärkt **Tabakkonsum** Armut und Hunger: Ausgaben für Tabakprodukte schmälern das zur Verfügung stehende Einkommen, tabakbedingte Krankheiten führen zu Arbeitsausfällen und damit zu Einkommensverlusten, Kosten für die medizinische Behandlung ihrer tabakbedingten Krankheiten erhöhen ihre Haushaltsausgaben erheblich. Über 50 Prozent der von Tabak verursachten Todesfälle treten im erwerbsfähigen Lebensalter (30 bis 69 Jahre)

Ziel 2:

Den Hunger beenden, Ernährungssicherheit und eine bessere Ernährung erreichen und eine nachhaltige Landwirtschaft fördern

auf und führen so zu geringerem Einkommen der betroffenen Familien. All dies bedeutet weniger Nahrung (Ziel 2.1), Bildung, Gesundheitsvorsorge und Kleidung. Unter den 15 Ländern mit der höchsten Raucherquote bei Männern (Eriksen/Mackay/Ross 2012:98-105) gibt es vor allem in Indonesien, Georgien, Laos, China und Armenien einen signifikanten Anteil an armen Haushalten (Worldbank Data 2014).¹ In Indonesien gaben Raucherhaushalte im Jahr 2005 etwa ebenso viel Geld für Tabakwaren aus wie für Fisch, Fleisch, Milch und Eier zusammen (CTFK 2013a). In China kauften im Jahr 2002 Raucher und Raucherinnen aus armen Haushalten in ländlichen Gebieten Tabakwaren im Wert von einem Sechstel ihrer Nahrungsmittel (CTFK 2014a). Angesichts der enormen wirtschaftlichen Entwicklung in China hat sich diese Relation innerhalb der Haushaltsausgaben inzwischen sicherlich verändert. Doch die Kosten für die Behandlung tabakbedingter Krankheiten und der damit verbundene Verlust von verfügbarem Einkommen treten erst mit Jahrzehnten Verzögerung auf (Esson/Leeder 2004:13), in China steht also ein enormer Anstieg dieser Folgen bevor.

Auch der **Tabakanbau** trägt im Globalen Süden zur Verstärkung von Armut (Ziele 1.1, 1.2) und damit einhergehend von Hunger und Mangelernährung (Ziele 2.1, 2.2) bei. Tabak wird weltweit vorwiegend von kleinbäuerlichen Betrieben angebaut. Zwar behaupten die Tabakindustrie und die von ihr finanzierten Lobby-Organisationen wie die International Tobacco Growers Association (ITGA; s. auch Graen 2014a:20, FCA 2014), Tabak sei eine lukrative Anbaupflanze (ITGA o.D.). Doch Tabakanbau ist von wirtschaftlicher Ausbeutung und Menschenrechtsverletzungen geprägt. Die Machtasymmetrien zwischen multinationalen Konzernen und kleinbäuerlichen Betrieben zeigen sich deutlich im Vertragssystem: Die Konzerne üben durch die Bereitstellung von landwirtschaftlichen Vorleistungen und Beratung eine starke Kontrolle über die Produktion aus, während die Risiken wie zum Beispiel Missernten von den Tabakbäuerinnen und -bauern getragen werden. Da die Konzerne sowohl die Preise für Saatgut, Düngemittel und Pestizide als auch über den Umweg der Qualitätsprüfung die Preise für Rohtabak bestimmen, verschulden sich die kleinbäuerlichen Betriebe schnell bei den Konzernen (Graen

¹ Indonesien: 67,4% Raucher, 43,3% unter 2 US-Dollar (2011). Georgien: 56,6% Raucher, 31,8% unter 2 US-Dollar (2009). Laos: 51,4% Raucher (2009); 68,3% unter 2 US-Dollar (2007). China: 51,2% Raucher (2009); 28,3% unter 2 US-Dollar (2008). Armenien: 50,9% Raucher; 14,7% unter 2 US-Dollar (2009); (Eriksen/Mackay/Ross 2012:98-105; Worldbank DATA 2014).

2014a:19f). So wie in Bangladesch, wo im Jahr 2010 Tabakbäuerinnen und -bauern gegen die Unterbewertung ihrer Ernte durch die Konzerne, die sie in den finanziellen Ruin trieben, protestierten (UBINIG 2010a).

Malawi ist der weltgrößte Exporteur für Burley-Tabak, eine typische Beimischung in American Blend-Zigaretten wie zum Beispiel Marlboro oder Lucky Strike. In Malawi werden etwa 50 Prozent der Exporterlöse und 23 Prozent der nationalen Steuereinnahmen durch Tabakanbau erzielt (Graen 2014b:23). Gleichzeitig leben dort 72 Prozent der Bevölkerung in extremer Armut (Worldbank DATA 2014). Tabak wird in kleinbäuerlichen Betrieben, aber auch im Pachtsystem auf Plantagen angebaut. Die Lebensbedingungen auf den Plantagen zeichnen sich durch den Mangel an lebensnotwendigen Gütern aus: unsichere Wasserquellen (Ziel 6.1), zu wenig Nahrungsmittel (Ziel 2.1), unzureichende Unterbringung (Ziel 11.1) und fehlende medizinische Versorgung (Ziel 3.8). Kinder aus Tabak anbauenden Familien in Malawi leiden häufiger an Unterentwicklung (Ziel 2.2) als Kinder aus Familien, die keinen Tabak anbauen (Wood et. al. 2013:21).

Nicht zuletzt steht der Anbau von Tabakpflanzen in direkter Konkurrenz zum Nahrungsmittelanbau. Sechs der zehn Länder, in denen weltweit der meiste Tabak angebaut wird, haben einen signifikanten Bevölkerungs-

anteil, der unterernährt ist. Auf der Tabakanbaufläche dieser Länder könnte Nahrung für mehr als zehn Millionen Menschen angepflanzt werden (Graen 2014a:22). Dies gilt für Malawi, wo landwirtschaftliche Fläche ein knappes Gut ist, ebenso wie für Bangladesch oder Kenia (UBINIG 2010b; Kibwage/Netondo/Magati 2014:199). Vor diesem Hintergrund muss die Einbindung von Rohtabakkonzernen in die Neue Allianz für Nahrungssicherheit und Ernährung der G8-Staaten (G8 New Alliance for Food Security and Nutrition) in Malawi sehr kritisch bewertet werden. Diese öffentlich-private Partnerschaft der malawischen Regierung mit der EU, einigen Entwicklungsagenturen und 23 Unternehmen der Privatwirtschaft hat sich Armutsreduzierung und die Bekämpfung des Hungers zum Ziel gesetzt. Unter dem Deckmantel der Ernährungssicherung wird jedoch stattdessen vor allem durch den Rohtabakkonzern Alliance One Malawi, einer Tochterfirma von Alliance One International, die Ausweitung des Tabakanbaus betrieben. So soll die Produktion von Heißluft-getrocknetem Virginia-Tabak auf knapp das Sechsfache und von Burley-Tabak auf etwa das Doppelte erhöht werden (Government of Malawi 2014:30). Dieses Vorhaben führt nicht nur dazu, dass Malawi wieder stärker vom Tabakexport abhängig wird. Es gefährdet vor allem die Ernährungssicherheit, statt sie zu verbessern, und vertieft die Armut unter

Land	Rohtabakproduktion in Tonnen (2008-2012)	Unterernährung in Prozent der Gesamtbevölkerung (2008-2012)
China	3.054.880	13,3
Brasilien	852.887	k.A.
Indien	701.566	16,8
USA	335.837	k.A.
Indonesien	184.309	15,3
Malawi	173.549	23,1
Argentinien	139.182	k.A.
Pakistan	106.584	22,1
Simbabwe	100.669	35,8
Italien	94.886	k.A.

(Quelle: Graen 2014a)

den Kleinbäuerinnen und -bauern sowie den Pächtern und Pächterinnen. Das African Centre for Biodiversity kommt in seinem Bericht über die kleinbäuerliche Landwirtschaft in Malawi zu dem Schluss: „In essence, tobacco is an antisocial crop“ (ACB 2014:71).

Was getan werden muss

Um eine verbesserte Einkommens- und Ernährungssituation (Ziel 2.3) in Ländern mit hohen Raucherquoten und einem signifikanten Anteil an armen Haushalten zu fördern, sollte internationale Kooperation in Programme zur Reduzierung des Tabakkonsums (Ziel 3.d), das heißt für Gesundheitsaufklärung und Entwöhnung, fließen.

Partnerschaften mit der Tabakindustrie im Rahmen der G8 New Alliance for Food Security and Nutrition wie in Malawi, die der nachhaltigen Entwicklung zuwiderlaufen, müssen ebenso unverzüglich beendet werden wie die Ausdehnung von Tabakanbau in diesem Rahmen.

In allen Tabakanbauländern sollte als ultimatives Ziel der Ausstieg aus dem Tabakanbau ermöglicht werden. Dabei ist es wichtig, bei der Entwicklung alternativer Einkommensmöglichkeiten eine aktive Beteiligung der Tabak anbauenden Kleinbäuerinnen und -bauern von Anfang an sicherzustellen. Die WHO-Tabakrahmenkonvention sieht in Artikel 17 die „Unterstützung wirtschaftlich realisierbarer alternativer Tätigkeiten“ für Tabakbäuerinnen und -bauern vor (WHO 2003:16). Insbesondere in Verbindung mit nachhaltiger landwirtschaftlicher Praxis (Ziel 2.4), der Erhaltung der Saatgutvielfalt (Ziel 2.5) und der nachhaltigen Nutzung natürlicher Ressourcen (Ziel 12.2) kann der Umstieg auf die Nahrungsmittelproduktion einen großen Beitrag zur Ernährungssicherheit leisten. Diesen Weg gehen beispielsweise ehemalige Tabakbäuerinnen und -bauern in Bangladesch, wo die Bewegung Nayakrishi Andolon sie bei der Rückkehr zum Anbau von Nahrung unterstützt. Dort ergab sich ein durchschnittlich zwölf Mal höherer Nettogewinn aus Mischkulturen von Kartoffeln, Mais, Linsen und Koriander im Vergleich zum Tabak, bei deutlich geringeren Investitionskosten (Akhter/Buckles/Tito 2014:168ff)².

Bei der Verknüpfung von Armuts- und Hungerbekämpfung mit dem Ausstieg aus dem Tabakanbau

nimmt Brasilien eine Vorreiterrolle ein. Im Jahr 2003 initiierte die brasilianische Regierung das Sektor-übergreifende Fome Zero-Programm (Null Hunger-Programm) zur Bekämpfung des Hungers, das die Arbeit von 19 Ministerien integriert und ökonomische Strategien mit sozialer Sicherung verbindet. Ein Teil dieses Konzeptes ist das staatliche Programm für Schulspeisung (PNAE), in dessen Rahmen alle staatlichen Schulen mit kostenlosem Mittagessen versorgt werden und gleichzeitig den Schülern und Schülerinnen Wissen über gesunde Ernährung und die Herkunft der Nahrungsmittel vermittelt wird. Seit 2009 müssen 30 Prozent des Schulessens direkt von Kleinbäuerinnen und -bauern aus der Gemeinde gekauft werden, bei ökologischer Produktion gibt es 30 Prozent Preisaufschlag (FAO/IFAD/WFP 2014:25). Diese Regulierung der öffentlichen Beschaffung zugunsten lokaler kleinbäuerlicher Betriebe (Ziel 12.7) ist ein wichtiger Punkt, an dem das 2005 eingeführte Nationale Programm zur Diversifizierung in Tabakanbaugebieten anknüpft. Koordiniert vom Ministerium für ländliche Entwicklung werden kleinbäuerliche Betriebe durch Schulungen, landwirtschaftliche Beratung und technische Mittel beim Umstieg vom Tabakanbau zum agrarökologischen Landbau unterstützt. Die biologisch angebauten Feldfrüchte der geförderten Betriebe werden dann lokal zum Teil durch das staatliche Programm für Schulspeisung erworben (Eidt 2014:237f). Der Erfolg der staatlichen Hungerbekämpfung, nicht nur in Tabakanbaugebieten, ist an den Zahlen abzulesen: Von 2001 bis 2012 sank die Armut dank vielseitiger und gut verknüpfter Programme sowie des umfassenden Aktionsplans von 24,3 Prozent auf 8,4 Prozent der Bevölkerung, extreme Armut fiel von 14 Prozent auf 3,5 Prozent; das Einkommen des ärmsten Fünftels der Bevölkerung wuchs um mehr als sechs Prozent, das Dreifache von dem des reichsten Fünftels. Außerdem reduzierte sich zwischen 2000 und 2006 der Anteil an unterernährten Menschen von 10,7 Prozent auf unter fünf Prozent. Brasilien hat damit sowohl das MDG zur Halbierung des Bevölkerungsanteils, der unter Hunger leidet, erreicht als auch das höher gesteckte Ziel des Welternährungsgipfels von 1996 zur Halbierung der absoluten Zahl der Hungernden bis 2015 (FAO/IFAD/WFP 2014:23). Ergänzend ist zu erwähnen, dass die brasilianischen Erfahrungen in der Schulspeisung in die Arbeit des Kompetenzzentrums gegen Hunger des Welternährungsprogramms (World Food

² Im Internet sind weitere Beispiele auf der Weltkarte der Alternativen bei Unfairtobacco.org einsehbar.



In Indien werden Bidis, Zigaretten aus grünem Tabak, noch per Hand gerollt.

Programme, WFP) einfließen und dort mittels Süd-Süd-Kooperationen (Ziel 17.6) an andere Ländern weitergegeben werden.

2.2 Tabak verstärkt Ungleichheit

Die Verbreitung des **Tabakkonsums** ist nicht nur unter Menschen mit geringerem Einkommen größer, sondern nimmt außerdem in Niedrig- und Mitteleinkommensländern rasant zu. Durch seine gesundheitlichen, ökonomischen und sozialen Folgen vertieft Tabakkonsum die Ungleichheiten innerhalb von Gesellschaften (Ziel 10.2). Die Marketingaktivitäten der Tabakindustrie tragen dazu maßgeblich bei, denn sie stellen die Zigarette als Garant für Selbstbewusstsein, Erfolg, Stärke und Berühmtheit – also volle gesellschaftliche Teilhabe – dar. Passgenau werden Bilder für einzelne Zielgruppen geschaffen, die deren Gefühl für erlebte Ungleichheit ansprechen: In Bangladesch wird im Niedrigpreissegment die Marke Hollywood (BAT) verkauft. Für junge Erwachsene wer-

den von der Marke Camel (Japan Tobacco International, JTI) in Russland Outdoor-Kleidung angeboten und in der Ukraine glanzvolle Partys mit berühmten Musikern und Musikerinnen veranstaltet. In Deutschland werben Plakate mit Sprüchen wie „Maybe never reached the top“ für Marlboro (Philip Morris International, PMI).

In der **Tabakproduktion** sind soziale, ökonomische und gesundheitliche Folgen ebenso Grund für Einkommensungleichheit wie für ungleiche Möglichkeiten der Teilhabe an Entwicklung. Im Tabaksektor, auf den Plantagen in Malawi wie in den Bidi-Fabriken in Indien oder Bangladesch, sind die Standards für Arbeits- und Sozialschutz (Ziel 10.4) niedrig oder nicht vorhanden.

Was getan werden muss

Für die Förderung nachhaltiger Entwicklung in Bezug auf Tabak sind Gelder und Programme der EZ für Niedrig- und Mitteleinkommensländer (Ziel 10.b) von großer Bedeutung.

In schon bestehende deutsche EZ-Projekte des Gesundheitssektors in Ländern wie Tansania (Raucherquote 21,6 Prozent) oder Kambodscha (Raucherquote 41,6 Prozent) sollten gesundheitliche Aufklärung über die Folgen des (Passiv-)Rauchens und Behandlungsmöglichkeiten für tabakbedingte Krankheiten integriert werden. Außerdem sollten zivilgesellschaftliche Gruppen, die sich für Tabakkontrolle engagieren, finanziell und technisch unterstützt werden. In Tansania wäre es beispielsweise das Tanzania Tobacco Control Forum, in Kambodscha das Cambodian Movement for Health. Außerdem ist ein komplettes Verbot aller Werbe- und Marketingaktivitäten laut Weltgesundheitsorganisation eine der sechs kosteneffektiven, nachgewiesenen wirksamen Maßnahmen³, den Tabakkonsum zu verringern (WHO 2013a:26f) und dadurch zu einer Reduzierung von ungleichen Entfaltungsmöglichkeiten (Ziel 10.3) und indirekt zu mehr verfügbarem Einkommen (Ziel 10.1) beizutragen. Das Werbeverbot ist auch in Deutschland bisher nur unzureichend umgesetzt. Unter anderem sind Werbung auf Plakaten, am Verkaufsort, im Kino nach 18 Uhr, Sponsoring nicht grenzüberschreitender Events, individuelle Werbung im Internet, das Verwenden des Tabak-Markenlogos auf einem anderen Produkt (das sogenannte Brand Stretching – Markentransfer) und indirekte Verkaufsstrategien wie Promotion noch immer erlaubt (DKFZ 2012:5).

FCTC-Artikel Titel

17	Unterstützung wirtschaftlich realisierbarer alternativer Tätigkeiten
18	Schutz der Umwelt und der menschlichen Gesundheit

(Quelle: WHO 2003)

Für den Ausstieg aus dem Tabakanbau müssen EZ-Programme für ländliche Entwicklung (Ziel 2.a) auch auf Tabakbäuerinnen und -bauern zugeschnitten werden. In Laos, Bolivien und Peru trägt das Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) dazu bei, alternative Einkommensmöglichkeiten

zum Drogenanbau zu schaffen. Ähnliches ist auch für Tabakanbaugebiete denkbar. Entsprechende Ansätze sollten in die Sonderinitiative „EineWelt ohne Hunger“ des BMZ einfließen, insbesondere in die geplanten Grünen Innovationszentren, deren Umsetzung im Frühjahr 2015 begonnen werden soll. In Kenia beispielsweise könnten die Erfahrungen mit dem Umstieg auf Bambus aus einem Projekt in South Nyanza (Kibwage/Netondo/Magati 2014) für die ländliche Entwicklung in der Western Region, wo ebenfalls Tabak angebaut wird, genutzt werden. Eine Einbindung der Maseno Universität, die in South Nyanza Projektpartner war und nun als potenzieller Partner für das Innovationszentrum gesehen wird, bietet sich an. Weitere Tabakanbauländer, die von der Sonderinitiative der Bundesregierung profitieren sollen, sind Malawi, Nigeria, Indien und Sambia.

Besonders in Malawi, das von den Folgen des Tabakanbaus stark betroffen ist, sollte das zukünftige Grüne Innovationszentrum den Ausstieg aus dem Tabakanbau unterstützen, am besten in Verbindung mit der angestrebten Verstärkung von Maßnahmen zur Schulspeisung (BMZ 2015a). Hier ist allerdings Vorsicht und ein großes Maß an Transparenz bei der Auswahl der Partnerinstitutionen geboten. Das geplante Zentrum soll nach Angaben der Bundesregierung auch an das Mwimba College of Agriculture angegliedert werden (Bundestag 2014:112). Dieses College ist eine private Einrichtung der Landwirtschaftlichen Forschungs- und Beratungsstiftung (Agricultural Research and Extension Trust, ARET) und diente bislang fast ausschließlich der beruflichen Ausbildung im Tabakanbau. Die Stiftung mit dem Ziel, den malawischen Tabakanbau zu verbessern, unterhält enge Verbindungen zur Tabakindustrie und deren Lobbyorganisationen wie der Tobacco Association of Malawi (TAMA) und der ITGA. Mittels dieser Organisationen haben Vertreterinnen und Vertreter von Tabakfirmen großen Einfluss auf die Gremien (ARET 2015). Sollte das Innovationszentrum tatsächlich an das Mwimba College angegliedert werden, muss vertraglich festgeschrieben und im Projektverlauf überprüft werden, dass Gelder der „Sonderinitiative EineWelt gegen Hunger“ nicht in die Verbesserung des Tabakanbaus fließen, sondern ausschließlich in die Entwicklung von

³ Die WHO benennt sechs Kernmaßnahmen zur kosteneffektiven Reduzierung von Tabakkonsum: Monitoring der Tabakepidemie, Schutz vor Passivrauchen, Entwöhnungsprogramme für Raucher und Raucherinnen, gesundheitliche Aufklärung, Werbe- und Sponsoringverbote sowie Steuererhöhungen für Tabakprodukte (WHO 2013a).



Tabakanbau ist sehr arbeitsintensiv und gesundheitsgefährdend.

Einkommensalternativen. Besser noch wäre es, das Zentrum nicht dort anzugliedern, sondern dafür die zweite potenzielle Institution, das Natural Resources College der Luanar-Universität, zu wählen. Zwar erhielt die Universität kürzlich Finanzen des Tabakkonzerns JTI für Stipendien (LUANAR 2015) und ist daher nicht frei vom Einfluss der Tabakindustrie, doch ist sie nicht auf Tabakanbau spezialisiert, ist deshalb weniger von Interessenskonflikten geprägt und kann so ungleich besser Alternativen zum Tabakanbau fördern.

In der bestehenden Tabakproduktion müssen Arbeits- und Sozialschutz (Ziel 10.4) durch die tatsächliche Umsetzung des Artikels 18 der FCTC, der den „Schutz der Umwelt und der menschlichen Gesundheit“ fordert, wesentlich verbessert werden (WHO 2003:16). Auf malawischen Tabakplantagen könnten die Feldarbeiterinnen und -arbeiter von Schutzkleidung und Waschgelegenheiten profitieren. Notwendig wäre dort auch die Einführung eines Pachtarbeitsgesetzes, dessen Entwurf schon seit 1995 vorliegt und welches auch der ehemalige UN-Sonderberichterstatter für das Recht auf Nahrung Oliver de Schutter nach seinem Malawi-Besuch im Jahr 2013

forderte (UNHCHR 2013:10). In der Bidi-Produktion in Indien und Bangladesch, wo billige Zigaretten aus grünem Tabak in Handarbeit hergestellt werden, wären zum Beispiel Atemschutzmasken, die Einführung eines Mindestalters oder Regelungen zu Arbeitszeiten geeignete Maßnahmen. Bessere Aussichten auf einen Einkommenszuwachs (Ziel 10.1) bietet jedoch nicht die kurzfristige Verbesserung der Arbeitsbedingungen, sondern der komplette Ausstieg aus dem Tabaksektor. Im indischen Bundesstaat Tamil Nadu beispielsweise wurden Bidiarbeiterinnen und -arbeiter vom Rural Uplift Centre Vetturnimadam beim Umstieg in den Einzelhandel und die Ziegelherstellung unterstützt, während einzelne kleine Unternehmen Schneiderinnen und Töpfer schulten (Vidhubala 2001).

Kapitel 3

Wieso Tabak menschliche Entwicklung behindert

Eine wahrhaft nachhaltige Entwicklung muss sich an den Menschen ausrichten und dafür die Menschenrechte zur Grundlage nehmen. Nur durch die Umsetzung von zentralen Menschenrechten wie Gesundheit, Bildung und Gleichberechtigung können Menschen in Würde leben und ihre Fähigkeiten entfalten. Noch immer aber haben Millionen Menschen keinen Zugang zu Basisgesundheitsversorgung; noch immer wird 77 Millionen Kindern im Grundschulalter weltweit das Menschenrecht auf Bildung vorenthalten, kann weltweit jeder fünfte Erwachsene weder lesen noch schreiben; noch immer sind Frauen und Mädchen weltweit am meisten von Armut, Hunger und fehlendem Zugang zu Gesundheit, Bildung und sozialen sowie ökonomischen Verwirklichungschancen betroffen. Der Synthese-Bericht und auch die OWG betonen aus diesem Grund die Kernelemente Gesundheit (Ziel 3), Bildung (Ziel 4) und Gleichberechtigung (Ziel 5) in ihren Vorschlägen. Auch die WHO-Tabakrahenkonvention beruft sich in ihrer Präambel auf diese Menschenrechte und nennt als konkreten Bezugsrahmen den UN-Sozialpakt (ICESCR), die UN-Frauenrechtskonvention (CEDAW) und die UN-Kinderrechtskonvention (CRC).

3.1 Tabak macht süchtig und krank

Tabakkonsum gilt als größte vermeidbare Ursache für nicht übertragbare Krankheiten und frühzeitigen Tod (Ziel 3.4), er löst Herz- und Lungenkrankheiten, Krebs sowie Diabetes aus. Die direkten Gesundheitskosten der Tabaksucht sind hoch. In Malaysia entsprachen die Kosten für die Behandlung tabakbedingter Krankheiten im Jahr 2008 den Ausgaben für das gesamte staatliche Programm für ländliche Entwicklung (umgerechnet etwa 584 Millionen Euro), während sie in Chile (2008) mit umgerechnet etwa 720 Millionen Euro etwa so hoch lagen wie die Ausgaben für die öffentliche Sicherheit (Eriksen/

Mackay/Ross 2012:44f). Außerdem schädigt Tabakkonsum beziehungsweise Passivrauchen die Gesundheit von Schwangeren, Ungeborenen und Kleinkindern (Ziel 3.2, 3.7): Komplikationen wie die Ablösung der Plazenta, Tot- und Fehlgeburten, plötzlicher Kindstod und Erkrankungen der Atemwege sind nur einige der möglichen Folgen (ebd.:19). Passivrauchen bezeichnet das Einatmen von Tabakrauch aus der Raumluft, der den Nebenrauch aus der Zigarette und die Ausatmung der Raucher und Raucherinnen enthält. Zwei Drittel der weltweit 166.000 Todesfälle bei Kindern durch Passivrauchen (ebd.:21) treten in Afrika und Südasien auf. Die Kombination von Infektionskrankheiten der Atemwege und Passivrauchen scheint in diesen Regionen für Kinder tödlich zu sein (Öberg et al. 2011:144).

Die gesundheitlichen Folgen der **Tabakproduktion** sind hingegen nur wenig bekannt. Im Tabakanbau werden besonders viele Chemikalien (Pestizide, Fungizide, Insektizide, chemische Dünger) verwendet, da die Pflanze sehr anfällig ist und viele Nährstoffe benötigt. Kleinbäuerinnen und -bauern mangelt es häufig an Schutzkleidung und passenden Geräten, so dass Pestizidvergiftungen und deren psychische Folgen weit verbreitet sind (Ziel 3.9). In Brasilien werden in den größten Tabakanbaugebieten, Rio Grande do Sul und Paraná, seit vielen Jahren Selbstmorde unter Tabakbäuerinnen und -bauern durch Pestizidvergiftungen beobachtet (Eltz 2008). Des Weiteren tragen die Chemikalien zur Verschmutzung von Böden, Luft und Gewässern bei und schaden so auch Menschen, die keinen Tabak anbauen. Im Gegensatz zu anderen Anbaupflanzen ist die Tabakpflanze aufgrund des hohen Nikotingehalts selbst giftig. Während der Erntezeit nehmen die Feldarbeiterinnen und -arbeiter täglich die Nikotindosis von etwa 50 Zigaretten durch die Haut auf (Plan Malawi 2009:II). Sie erkranken an der sogenannten Green Tobacco Sickness (Grüne Tabakkrankheit, GTS), einer starken Nikotinvergiftung, die Übelkeit, Schwindel, Kopfschmerzen und Muskelschwäche hervorruft (Graen 2014a:21). Insbesondere Kinder, die auf Tabakfeldern oder in der Weiterverarbeitung des Tabaks beschäftigt sind, werden durch Chemikalien und Nikotinvergiftungen enorm gefährdet, ihre körperliche Entwicklung wird negativ beeinflusst.

Ziel 3.4

Frühzeitige Todesfälle durch nicht übertragbare Krankheiten bis 2030 um ein Drittel reduzieren

Was getan werden muss

Zur Erreichung der von der Open Working Group formulierten Gesundheitsziele wird die WHO-Tabakrahenkonvention als erstes von vier möglichen Instrumenten genannt (Ziel 3.a). Die darin verbindlich vereinbarten Kernmaßnahmen zur Reduzierung des Tabakkonsums müssen ebenso wie die Maßnahmen zum Arbeitsschutz im Tabakanbau zügig umgesetzt werden. Das Kernziel der WHO-Tabakrahenkonvention, die Reduzierung des Tabakkonsums, kann außerdem essenziell dazu beitragen, langfristig Anbauflächen für die Nahrungsmittelproduktion zu gewinnen.

Maßnahmen zur Reduzierung des Tabakkonsums

FCTC-Artikel	Titel
6	Preis- und Steuererhöhungen
8	Schutz vor Passivrauchen
11	Verpackung und Etikettierung von Tabakerzeugnissen
12	Aufklärung und Bewusstseinsbildung in der Öffentlichkeit
13	Verbot von Tabakwerbung
14	Förderung von Tabakentwöhnung

(Quelle: WHO 2003)

3.2 Tabak ist eine Gefahr für Bildung

Besonders in Niedrig- und Mitteleinkommensländern wird durch **Tabakkonsum** das Recht auf Bildung beeinträchtigt. Für den Kauf der süchtig machenden Genussmittel werden finanzielle Mittel verwendet, die dann für Bildungsangebote nicht mehr zur Verfügung stehen (Ziel 4.1, 4.2). Insbesondere die Bildung von Mädchen (Ziel 4.5) wird vernachlässigt (Esson/Leeder 2004:36). In Indonesien beispielsweise gaben im Jahr 2005 Raucherhaushalte für Tabakwaren im Schnitt 11,5 Prozent des Haushaltseinkommens aus, während für Bildung nur 3,2 Prozent aufgewendet wurden (CTFK 2013a). Auch der Tod eines Elternteils als Folge des Tabakkonsums und

damit der Verlust von Haushaltseinkommen bedeutet geringere Bildungschancen für die Kinder. Gleichzeitig steht ein geringerer Bildungsgrad in enger Verbindung mit einer höheren Wahrscheinlichkeit, Tabakprodukte zu konsumieren (Esson/Leeder 2004:32f).

Gleichmaßen wird das Recht auf Bildung durch **Tabakanbau** gefährdet: Tabak ist sehr arbeitsintensiv und kaum lukrativ für die Kleinbäuerinnen und -bauern in Ländern wie Brasilien, Malawi oder Indonesien (Graen 2014a:18f). Deshalb ist Kinderarbeit auf Tabakfeldern weit verbreitet. In Malawi beispielsweise arbeiten mindestens 78.000 Kinder auf Tabakfeldern (Plan Malawi 2009:II) und in Paraná (Brasilien) sind mindestens 80.000 Kinder in kleinbäuerlichen Betrieben (Eltz 2008) im Tabakanbau tätig (weitere Länder, in denen Tabakanbau mit Kinder- bzw. Zwangsarbeit einhergeht, siehe US Department of Labor 2014). Auch in den USA sind Kinder im Tabakanbau beschäftigt, eine genaue Zahl liegt allerdings nicht vor (Wurth/Buchanan/Human Rights Watch 2014). Die Arbeit auf den Tabakfeldern oder in der Bidi-Produktion in Ländern wie Bangladesch oder Indien geht zulasten der Bildung (Ziele 4.1, 4.2, 4.5). Entweder gehen die Kinder gar nicht zur Schule, wie in Malawi (Lecours 2014:110), oder sie leiden unter der Doppelbelastung von Schulunterricht und Arbeit im Tabaksektor wie in Brasilien (Eltz 2008). In Bangladesch beeinträchtigen die Abgase von Tabaktrockenschuppen, die in Schulknähe stehen, die Gesundheit und Konzentration von Schulkindern (UBINIG 2010b). In Simbabwe dienen in Gegenden mit mangelnder staatlicher Infrastruktur Tabakschuppen sogar als Ersatzschulen – der Preis für das Lernen ist dort hoch: schlechte Lichtverhältnisse, giftige Dämpfe und Tabakstaub in kaum belüftbaren Räumen (IRIN 2004, Langa 2013).

Die Tabakindustrie hat die Förderung von Bildung als lohnendes Feld für Programme der sozialen Unternehmensverantwortung (Corporate Social Responsibility, CSR) erkannt. Das Sponsoring von Schulen beispielsweise bietet eine gute Gelegenheit zur weiteren Markterschließung. In China etwa finanzierte der Staatskonzern China National Tobacco Corporation (CNTC) nach dem verheerenden Erdbeben im Jahr 2008 den Bau von 100 Grundschulen und nutzte dies, um Tabakprodukte zu bewerben. Die Schulen wurden nach Zigarettenmarken benannt und die Fassaden mit dem CNTC-Logo versehen. Eine Schule trug sogar den Slogan „Begabung kommt von harter Arbeit – Tabak hilft dir, begabt zu werden“ und die Schüler und Schülerinnen



Kinderarbeit ist im Tabakanbau weit verbreitet

erhielten zum Teil Schuluniformen mit Markenlogo der Tabakkonzerne (England 2010). Auch in Malawi verbessert die Tabakindustrie ihr Image: Philip Morris finanzierte Schulbauten, Alliance One International und Japan Tobacco International vergeben Stipendien.

Was getan werden muss

Insbesondere die Reduzierung des Tabakkonsums und die Veränderung der Machtverhältnisse in Tabakanbau und -handel bilden eine notwendige Grundlage, um Bildungschancen zu erhöhen und die OWG-Ziele zu erreichen. Auch die Verbesserung des Schulwesens (Ziel 4.a), allein die Vorhaltung adäquater Räumlichkeiten, ist eine grundlegende Maßnahme, um die Situation in Tabakanbaugebieten zu verbessern. Dies gilt beispielsweise für Simbabwe und Malawi.

Ebenso muss in Deutschland Bildung im Sinne der Förderung eines Bewusstseins für nachhaltige Konsum- und Produktionsmuster (Ziel 12.8) betrieben werden. Gerade in Bezug auf Tabak ist das Wissen um die sozi-

alen, ökologischen und ökonomischen Auswirkungen von Tabakanbau und Zigarettenproduktion nicht weit verbreitet. Die WHO-Tabakrahenkonvention regt eine diesbezügliche Aufklärung im Artikel 12f explizit an. Bildungs- und Öffentlichkeitsarbeit zu diesem Thema wird derzeit schon vom BMZ unterstützt, ein weiterer geeigneter Rahmen dafür wäre auch das Programm zur Information der Konsumierenden, das innerhalb des 10-Jahresprogramms für nachhaltige Konsum- und Produktionsmuster unter anderem vom Bundesumweltministerium umgesetzt wird (Ziel 12.1).

3.3 Tabak gefährdet Geschlechtergerechtigkeit

In den 1920er Jahren begannen Zigarettenfirmen in den USA erstmals, ihre Werbung direkt an Frauen zu richten. Doch insgesamt wurde diese potenzielle Kundschaft bis Ende der 1960er Jahre nur spärlich angesprochen. Mit dem Erstarken der feministischen Bewegung erkannte die Tabakindustrie die Chance auf einen neuen Wachstumsmarkt und fing an, gezielt Marken für Frauen zu entwickeln. Auf die in den 1970er Jahren zunehmend geäußerten gesundheitlichen Bedenken von Frauen reagierten die Zigarettenhersteller mit der Erfindung der so genannten leichten Zigarette (CTFK 2015). Die weltweite Liberalisierung der Märkte seit den 1990er Jahren eröffnete den Tabakkonzernen auf den Märkten im Globalen Süden insbesondere ein neues Marktsegment: die Zielgruppe Frauen. In der geringen Rauchprävalenz unter Frauen im Globalen Süden und den damit verbundenen Steigerungsmöglichkeiten sehen die Konzerne auch heute ihre Zukunft. Groß angelegte Marketingkampagnen (Werbeanzeigen, Promotiontours, Konzerte) sprechen gezielt Frauen im Globalen Süden an und tragen zu einer Veränderung in der sozialen Akzeptanz des Rauchens unter Frauen bei. Die Werbebotschaften der Industrie für Frauen verbinden seit Jahrzehnten das Rauchen mit Attraktivität, Empowerment, Unabhängigkeit und Erfolg (Samet/Yoon (Hg.) 2010: 107).

Doch **Tabakkonsum** trägt nicht zur Beendigung der Diskriminierung von Frauen bei (Ziel 5.1), sondern verstärkt sogar Geschlechterungerechtigkeit. Mehr als 80 Prozent der Raucherinnen und Raucher weltweit leben in Niedrig- und Mitteleinkommensländern, wo durch-

schnittlich nur acht Prozent der Frauen, aber 49 Prozent der Männer rauchen (CTFK 2013b). Da ärmere Haushalte von den Folgen des Tabakkonsums stärker betroffen sind (Esson/Leeder 2004:36), zeigt die Betrachtung von armen Haushalten, in denen Männer rauchen, die Ungerechtigkeit auf. Dort, wo über die Verwendung ohnehin knapper Finanzmittel nicht unabhängig von der Sucht entschieden wird, werden die Ausgaben für die Belange von Frauen und Kindern eingeschränkt. So konnte in diesen Haushalten zum Beispiel ein Zusammenhang zwischen dem verfügbaren Einkommen und der Wahrscheinlichkeit, dass kranke Frauen oder Kinder medizinische Versorgung bekommen, festgestellt werden (ebd.). Außerdem müssen Frauen im Falle einer (tabakbedingten) Erkrankung die Versorgung des Kranken (Ziel 5.4) und im Falle seines Todes das Überleben der Familie gewährleisten (Samet/Yoon (Hg.) 2010:16). Des Weiteren treten weltweit fast die Hälfte der Todesfälle durch Passivrauchen unter Frauen, über ein Viertel bei Kindern und ein Viertel bei Männern auf (Eriksen/Mackay/Ross 2012:20f). Dies ist unter anderem darauf zurückzuführen, dass weltweit etwa 60 Prozent mehr Frauen als Männer nicht rauchen (Öberg et al. 2011:144). Darüber hinaus kann diese Statistik aber außerdem auf Machtverhältnisse hinweisen, in denen Frauen und Kinder weniger gute Möglichkeiten haben, sich einen rauchfreien Raum zu Hause oder bei der Arbeit zu verschaffen.

Im **Tabakanbau** sind Frauen im Globalen Süden das Rückgrat der Produktion, denn sie leisten Feldarbeit und den Großteil der Verarbeitung zum Rohtabak zusätzlich zu den Haushaltsaufgaben (Ziel 5.4). In Bangladesch sind Frauen insbesondere für die zeitaufwendige Auftrocknung der grünen Tabakblätter zuständig, für die über mehrere Tage eine gleichmäßig hohe Temperatur in den Trockenöfen durch Feuer gewährleistet sein muss (Lecours 2014: 119). Studien zum Tabakanbau in Nigeria, Vietnam, Kenia und Uganda (Lecours 2014: 107ff) ergaben, dass die Hauptarbeitslast bei Frauen liegt, während häufig die Einnahmen aus dem Verkauf von Rohtabak an Männer gehen (Ziel 5.1). Wo Verträge von Tabakfirmen nur mit Männern abgeschlossen werden, wie etwa in Nigeria, und die Bezahlung am Ende der Saison in einer großen Summe erfolgt, haben Männer die komplette Kontrolle über die gemeinsam erwirtschafteten Einnahmen aus dem Tabakanbau (Lecours 2014: 107ff). Aus Malawi gibt es außerdem Berichte über sexuelle Belästigung von Mädchen (Ziel 5.2) auf Tabakplantagen (Plan Malawi 2009: 34f). In der Bidi-Produktion in Ban-

gladesch sind vor allem Frauen und Kinder beschäftigt, während Männer als Auftragnehmer die Bezahlung entgegennehmen. Männer verbuchen außerdem als Zwischenhändler und Fabrikeigentümer die Gewinne (Roy et al. 2012:314f).

Was getan werden muss

Die Reduzierung des Tabakkonsums kann für mehr Gleichberechtigung zwischen Männern und Frauen sorgen und geht mit mehr Handlungsfreiheit für Haushaltsausgaben und besseren Bildungschancen für Mädchen und Frauen einher.

Besonders in Tabakanbauländern sind als Beitrag zur Gleichberechtigung zwischen Männern und Frauen Reformen bei Land- und Eigentumsrechten sowie der Zugang zu finanziellen Ressourcen (Kredit) wichtige Maßnahmen (Ziel 5.a). Dadurch erhalten Frauen mehr Entscheidungsfreiheit über ihre eigene Arbeitskraft und die Form des Lebensunterhalts. Die weitreichenderen Verbesserungen für Frauen (und Kinder) sind allerdings mit dem Ausstieg aus dem Tabakanbau zu erreichen.

Wie in vielen Bereichen ist auch in Bezug auf Tabak die Schaffung der gesetzlichen Grundlagen für eine gleichberechtigte Teilhabe an gesellschaftlicher Entwicklung (Ziel 5.c) ein elementarer Schritt.



Zigarettenwerbung im Jahr 2007 in Tansania: Ist frisch, ist cool, ist deins.

Kapitel 4

Wie Tabak die Umwelt zerstört

Spätestens seit dem Brundtland-Bericht⁴ von 1987 und der Konferenz für nachhaltige Entwicklung 1992 in Rio de Janeiro hat die Weltgemeinschaft erkannt, dass ein integraler Bestandteil von nachhaltiger Entwicklung der Schutz von Ökosystemen und die nachhaltige Nutzung und gerechte Verteilung von Ressourcen ist. Denn Verschwendung, Ausbeutung und Übernutzung von Ressourcen wie Böden, Wasser und Wäldern ebenso wie zunehmende Umweltbelastungen und der Klimawandel entziehen weltweit zahlreichen Gesellschaften die Lebens- und Entwicklungsgrundlagen sowie ihre Zukunftsperspektiven und tragen zu Armut bei. Rechnerisch werden jedes Jahr mittlerweile die Ressourcenkapazitäten von anderthalb Erden verbraucht, Tendenz steigend. Im Jahr 2014 war der Earth Overshoot Day, der Tag, an dem die menschliche Nachfrage an natürlichen Ressourcen die Kapazität der Erde zur Reproduktion dieser Ressourcen übersteigt, schon am 19. August. Weltweit verdrängen erosionsfördernde Intensivlandwirtschaft sowie Straßen- und Städtebau jedes Jahr Millionen Hektar fruchtbares Ackerland. Und die globale Rate der

Entwaldung bleibt in vielen Teilen der Welt alarmierend hoch. Der Synthese-Bericht von Ban Ki-moon bestärkt den elementaren Zusammenhang zwischen Umwelt und Entwicklung und fasst unter dem Stichwort Planet den Erhalt der Ökosysteme (Ziel 15), nachhaltige **Konsum- und Produktionsmuster** (Ziel 12) sowie den Klimaschutz (Ziel 13) zusammen.

4.1 Tabak verschmutzt Siedlungen und Städte

Der **Tabakkonsum** geht mit dem Ausstoß von giftigen Gasen und der Entstehung von Müll einher. Gerade in städtischen Gebieten bedeutet das schlechtere Luftqualität durch den Nebenrauch sowie Vermüllung (Ziel 11.6) durch Verpackungen und Zigarettenkippen. Letztere bestehen aus Celluloseacetat, einem biologisch schwer abbaubaren Kunststoff, und enthalten all die Gifte, die aus der Zigarette gefiltert werden: unter anderem Teer, Schwermetalle, Nikotin, Pestizidrückstände und aromatische Kohlenwasserstoffe. Giftige Substanzen und Plastik gelangen über die Kanalisation in Gewässer und sind für die Wasserversorgung von menschlichen Siedlungen (Ziel 6.3) ebenso problematisch wie sie für Flora und Fauna akut giftig sind. Weltweit machen Zigarettenkippen bis zu 50 Prozent der achtlos weggeworfenen Gegenstände in Städten aus (Healton et al. 2011), in europäischen Städten sind es sogar bis zu 60 Prozent (DKFZ 2009).

Tabakanbau findet zwar nicht im städtischen Raum statt, doch in Tabakanbaugebieten hat er einen großen Einfluss auf die Lebensbedingungen in Siedlungen. Pestizide, Dünger und Chemikalien (Ziel 6.3) werden in Flussläufe gespült und gelangen auch ins Grundwasser (Ziel 6.6, 11.6). In Bangladesch beispielsweise, im Distrikt Bandarban, wird Tabak entlang des Matamuhuri-Flusses auf einer Länge von 80 Kilometern angebaut. Es wird von Fischsterben und dem Verlust des fruchtbaren Uferstreifens für den Nahrungsmittelanbau berichtet. Wo das Gift die Fische nicht tötet, gelangt es über die Nahrungskette zurück zum Menschen. Während der Auftrocknung des grünen Tabaks kommt es in den Siedlungen entlang des Matamuhuri außerdem zu Luftver-



Zigarettenkippen gehören fast überall auf der Welt zum Straßenbild.

⁴ Gro Harlem Brundtland, die damalige Leiterin der für den Bericht verantwortlichen UN-Kommission, war als WHO-Generaldirektorin (1998-2003) eine treibende Kraft hinter der WHO-Tabakrahenkonvention.



Zigaretten sind weltweit der häufigste Müllfund an Meeresstränden.

schmutzung (Ziel 11.6) durch die Abgase aus den heißen Trockenöfen (UBINIG 2010b).

Die **Produktion von Zigaretten**, die meist im städtischen Umfeld stattfindet, trägt ebenfalls zur Umweltverschmutzung bei. Verschiedene Tabaksorten werden miteinander gemischt, fein geschnitten und mit weiteren Zusatzstoffen versehen. Diese Tabakmischung ist die Grundlage für die hoch automatisierte Herstellung von Zigaretten durch Maschinen, die bis zu 20.000 Stück pro Minute herstellen (BAT 2014a). Bei diesem Prozess fallen flüssige, feste und gasförmige Abfallstoffe an, von denen die chemischen Abfälle die größte Gefahr darstellen (Ziel 3.9, 6.3). In den USA entstanden beispielsweise im Jahr 2013 durch Zigarettenkonzerne 800 Tonnen meldepflichtiger chemischer Abfall, davon wurden 360 Tonnen in die Umwelt abgegeben. Die sechs Stoffe mit der höchsten Konzentration waren Ammonium, Nikotin, Salzsäure, Nitrate, Chlor und Bleiverbindungen (RTKNET 2014; Novotny/Zhao 1999; Legacy for Health 2011). Laut eigenen Aussagen verursachte die Jahresproduktion von 676 Milliarden Zigaretten (2013) des Konzerns BAT weltweit etwa 8.000 Tonnen deponierbaren Müll. Über die entstehenden gefährlichen chemischen Abfallstoffe informiert das Unternehmen nicht (BAT 2014b).

Was getan werden muss

Zur direkten Verbesserung der Luftqualität in Städten und Siedlungen können rauchfreie Zonen beitragen. In New York City beispielsweise darf in Parks, an Stränden

und in Fußgängerzonen nicht geraucht werden (NYC Parks 2014), in Bristol sind seit Februar 2015 zwei öffentliche Plätze rauchfrei (BBC News 2015) und in Kanada werden auf kommunaler Ebene derartige Regelungen schon länger diskutiert und eingeführt (County of Lambton 2011). Die generelle Reduzierung des Tabakkonsums trägt zu weniger Müll bei, andere Maßnahmen können spezielle Müllkonzepte für die giftigen Kippen und das Recycling des Verpackungsmülls umfassen (Ziel 12.5).

Die Last des Tabakanbaus auf Siedlungen kann gemindert werden, indem Tabakbäuerinnen und -bauern besser über die verwendeten Chemikalien informiert werden und Maßnahmen zum Schutz der Flussläufe durch Regelungen wie zum Beispiel Mindestabstände von Tabakfeldern zu Gewässern umgesetzt werden.

4.2 Tabak vergiftet Wasser und Meere

Ausgehend davon, dass bis zu 80 Prozent der Meeresverschmutzung ihren Ursprung an Land hat, ist **Tabakkonsum** eine weltweite Gefahr für maritime Ökosysteme (Ziel 14.1). Seit Einführung des International Coastal Cleanup 1986 sind Zigarettenkippen jedes Jahr die häufigsten am Strand aufgefundenen Müllobjekte (Ocean Conservancy 2014). Fische, Vögel und Meeressäuger wechseln Kippen mit Futter und vergiften sich an ihnen. Das Plastik der Filter trägt zur Plastikmülllast der Meere bei. Die aus den Filtern entweichenden Giftstoffe lagern

sich an anderen Kleinteilen an, gefährden die vielfältigen Ökosysteme der Meere und Küsten und ihre biologische Vielfalt und gelangen über die Nahrungskette zurück zum Menschen. In Laborversuchen starben die Hälfte der Versuchsfische an diesen Giftstoffen bei einer Belastung eines Liters Wasser mit einer benutzten Zigarettentippe (Slaughter et al. 2011).

Hinzu kommt, dass **Tabakanbau und Zigarettenproduktion** einen hohen Wasserverbrauch haben (Ziele 6.4, 12.2). Nach einer Studie von 2011 ist der Wasserfußabdruck von Rohtabak, also das Gesamtvolumen des Süßwassers, das zur Erzeugung von Rohtabak notwendig ist, mit 2.925 Kubikmeter pro Tonne mehr als doppelt so hoch wie der von Mais (Mekonnen/Hoekstra 2011:1584). Für die weltweite Produktion von 7,5 Millionen Tonnen Rohtabak werden jährlich knapp 22 Milliarden Kubikmeter Wasser benötigt. Die Produktion von 676 Milliarden Zigaretten im Jahr 2013 benötigte beim britischen Konzern BAT laut eigenen Angaben 2,46 Millionen Kubikmeter Wasser (BAT 2014b). Mit Wasserdampf werden beispielsweise die Feuchtigkeit in der Tabakmischung und die Beimischung der Zusatzstoffe reguliert. Besonders viel Wasser wird bei der Aufbereitung von so genannten Tabak-Nebenprodukten verbraucht: Herausgetrennte Blattrippen werden kleingehäckselt, eingeweicht und wieder getrocknet. Tabakstaub und kleinere Tabakblattstücke werden mit Wasser zu einem Brei verarbeitet, zu einem papierartigen Bogen getrocknet und fein geschnitten der Tabakmischung beigelegt. Eine Hochrechnung der oben genannten Zahlen von BAT auf die globale Jahresproduktion von sechs Billionen Zigaretten ergibt einen Verbrauch von fast 22 **Billionen** Kubikmeter Wasser.

4.3 Tabak zerstört den Wald

Auch auf Wälder hat **Tabakkonsum** direkte Auswirkungen: Achtlos weggeworfene Zigarettentippen lösen

Ziel 15.1

Landökosysteme und Frischwasserökosysteme bis 2020 konservieren, wiederherstellen und nachhaltig nutzen – besonders Wälder, Feuchtgebiete, Berge und Trockengebiete

immer wieder Waldbrände aus. So verursachte beispielsweise im Jahr 2003 in Kanada (Fong 2009) eine Zigarettentippe den Brand von 26.000 Hektar Wald. Im indischen Bundesstaat Kerala (Eriksen et al. 2015) brannten 2010 aus demselben Grund 60 Hektar Wald nieder. In der russischen Republik Burjatien (RT 2012) wurden 2.000 Hektar Wald im Jahr 2012 zerstört und im Frühjahr 2014 verbrannten 70 Hektar Wald in den österreichischen Alpen (Domanig 2014). Solche Brände sind nicht nur nach ihrer Flächenausdehnung zu bewerten, sondern auch nach der Art des zerstörten Waldes. In Nutzwäldern verursachen sie vor allem wirtschaftliche Schäden für Forstbetriebe, während die Zerstörung von Waldflächen in Nationalparks insbesondere den Verlust von Biodiversität und natürlichen Lebensräumen (Ziel 15.1) bedeutet.

Hauptsächlich aber hat der **Tabakanbau** große Auswirkungen auf Wälder. Tabakmonokulturen laugen die Böden stark aus. Die dadurch notwendige Neuerschließung von Feldern trägt ebenso wie die Auftrocknung des Virginia-Tabaks gravierend zur Entwaldung bei. Die Tabaksorte Virginia ist in industriell gefertigten Zigaretten mit einem Anteil von etwa 50 Prozent enthalten und benötigt zur Auftrocknung große Mengen an Feuerholz. Im südlichen Afrika geht dies vor allem zu Lasten des Miombo, des weltweit größten zusammenhängenden Trockenwaldgürtels, eines einzigartigen Ökosystems (Ziel 15.1). In Tansania etwa werden jährlich 61.000 Hektar Wald für den Tabakanbau gerodet (Ziel 15.2) (Mangora 2012:135). Im Distrikt Urambo sind 3,5 Prozent der Entwaldung auf die Brandrodung für neue Felder zum Tabakanbau und weitere drei Prozent auf die Tabaktrocknung zurückzuführen (Mangora 2005:389). Im Distrikt Tabora führt die kontinuierliche Abholzung zu Wüstenbildung (Ziel 15.3) und zum Verlust der Biodiversität des Miombo (Ziel 15.5). Lebensraum für wilde Tiere wie Elefanten und Löwen, aber auch Bestäuberinsekten wie Bienen und Schmetterlinge verschwindet (Geist/Heller/Waluye 2004:97ff). In Simbabwe, am südlichen Rand des Miombo, werden neun Kilo Feuerholz pro Kilo Rohtabak benötigt. Die nationale Forstkommission gibt eine Fläche von knapp 50.000 Hektar Wald an, die jährlich dafür gerodet wird (Scoones 2014). In Bangladesch benötigen die Tabakbäuerinnen und -bauern zweier Subdistrikte in Bandarban für die Auftrocknung jährlich 65.000 Tonnen Feuerholz (UBINIG 2010b), während im Distrikt Kushia auf die Verfeuerung von Reisstroh und Jutestöcken ausgewichen wird, da die Wälder schon weitgehend verschwunden sind (Akhter/Buckles/Tito 2014:148).



Mit Feuerholz werden viele Tabaktrockenöfen in Bangladesch beheizt.

Was getan werden muss

In Tabakanbauländern sind drei Handlungsebenen erkennbar. Erstens müssen alternative Trockenmethoden oder zumindest effektivere Trockenöfen verwendet werden. Im Jahr 2006 wurde in Malawi ein Trockenofen mit bis zu 50 Prozent reduziertem Holzverbrauch mit finanzieller Unterstützung durch die deutsche EZ und in Kooperation mit der Tabakindustrie entwickelt (Scott 2006). Die Umstellung auf die sogenannten Rocket Barns ist seither nur schleppend vorangegangen, da Tabakbäuerinnen und -bauern kaum über ausreichend finanzielle Ressourcen für den Bau verfügen (Otanez/Glantz 2011:408). Dennoch werden auf den Webseiten von Tabakkonzernen wie BAT Bilder und Beschreibungen der Rocket Barns zur Vermittlung eines nachhaltigen Unternehmensimages gezeigt. Weitere Vorschläge sind die Verbrennung von landwirtschaftlichen Abfallprodukten wie Kaffeehülsen (Nayak 2013) oder Reisspreu (BAT 2015). Eine Rückkehr zur Heißlufttrocknung mit Kohle, wie sie in Simbabwe bis Anfang der 2000er Jahre betrieben wurde, ist keine ökologisch nachhaltige Alternative. Zweitens müssen Wälder geschützt und wiederhergestellt werden. Dazu sollten

ationale Regelungen zur Größe der Tabakanbauflächen erlassen werden. In Bangladesch zum Beispiel verbot das Distriktgericht Bandarban im Jahr 2010 den Tabakanbau aufgrund einer Petition zweier Journalisten. Dagegen haben Tabakfirmen Einspruch erhoben und den Obersten Gerichtshof zur Klärung angerufen. Bis zum endgültigen Urteilsspruch erließ das Gericht in Bandarban eine Beschränkung der Tabakanbaufläche im Distrikt auf 400 Hektar (Weber 2012:24). Das Oberste Gericht verfügte inzwischen eine Aussetzungsanordnung, so dass Tabakanbau in Bandarban wieder uneingeschränkt erlaubt ist. Vorhandene Waldschäden können zum Teil durch die Wiederaufforstung mit einheimischen Baumarten aufgefangen werden. Dabei sind eine kontinuierliche ländliche Beratung und die partizipative Gestaltung der Aufforstungsprojekte unabdingbar, damit die Setzlinge zu Bäumen heranwachsen können. Für die Finanzierung derartiger Programme könnten zum Beispiel die Firmen, die den Rohtabak aufkaufen, mittels einer zusätzlichen Abgabe herangezogen werden (Ziel 15.b). Und drittens müssen selbstverständlich Programme zum Ausstieg aus dem Tabakanbau gefördert werden.



Tabakauktion in Lilongwe, Malawi

Kapitel 5

Wie Gerechtigkeit erreicht werden kann

Ziel 16.6

Effektive, rechenschaftspflichtige und transparente Institutionen auf allen Ebenen entwickeln

Ein zukünftiges Leitbild für nachhaltige Entwicklung muss Gerechtigkeit für alle beinhalten. Friedliche und gerechte Gesellschaften sind dafür eine unverzichtbare Voraussetzung. Korruption und Misswirtschaft ebenso wie die Dominanz des globalen Finanz- und Wirtschaftssystems über Menschen und Regierungen dürfen in Betracht der Umsetzung von nachhaltiger Entwicklung nicht länger Realität bleiben. Der Synthese-Bericht des UN-Generalsekretärs fasst aus diesem Grund unter dem Begriff **Gerechtigkeit** Sicherheit, Frieden, erreichbare Justiz und starke Institutionen (Ziel 16) zusammen und verbindet sie explizit mit den Menschenrechten: „Laws and institutions must protect human rights and fundamental freedoms“ (UN 2014:23).

Gerechtigkeit bedeutet in Bezug auf **Tabakkonsum** vor allem, die öffentliche Gesundheit über die Profite der Unternehmen zu stellen. Dabei geht es um Rechtsstaatlichkeit (Ziel 16.3), transparente Institutionen (Ziel 16.6), politische Entscheidungsfindung (Ziel 16.7) und öffentlichen Zugang zu Informationen (Ziel 16.10). Weltweit ist die Verabschiedung von Tabakkontrollgesetzen, die das Recht auf Gesundheit schützen, in den Fokus der multinationalen Tabakkonzerne gerückt. Mit Investor-Staat-Klagen, basierend auf bilateralen Handelsabkommen, versuchen sie, diese Gesetze zu schwächen oder zu verhindern. Ein aktuelles Beispiel ist die Klage von Philip Morris International (PMI) gegen Uruguay. Der Tabakkonzern (Nettoeinkommen 2013: 80 Milliarden US-Dollar) klagt vor dem Internationalen Schiedsgericht der Weltbank (International Centre for Settlement of Investment Disputes, ICSID) auf der Basis eines Investitionsabkommens von 1988 zwischen der Schweiz und Uruguay (Staatshaushalt 2013: 18,6 Milliarden US-Dollar) gegen ein schärferes Gesetz zur Verpackung von Zigaretten (Unfairtobacco.org 2014a). Die Verhandlungen werden nicht öffentlich geführt und die Entscheidung des ICSID wird nicht anfechtbar sein. Das Vorgehen ist zutiefst undemokratisch, denn das Unternehmen kann sich so über die parlamentarische Entscheidung des uruguayischen Parlaments zugunsten des Rechts auf Gesundheit hinwegsetzen. In den aktuellen Debatten um multilaterale

Handelsabkommen – zum Beispiel das Transatlantische Handels- und Investitionsabkommen zwischen Europa und den USA (Transatlantic Trade and Investment Partnership, TTIP), das Transpazifische Handelsabkommen (Trans-Pacific Partnership Agreement, TPP) zwischen zwölf Pazifik-Anrainerstaaten oder das umfassende Wirtschafts- und Handelsabkommen zwischen Europa und Kanada (Comprehensive Economic and Trade Agreement, CETA) – ist dies ein eindringliches Beispiel dafür, auf welche Weise Parlamente ausgehebelt werden können. Ähnlich geht Philip Morris Asia, eine Tochterfirma von PMI in Hongkong, gegen das australische Gesetz zur Einheitsverpackung von Zigaretten vor. Im Jahr 2011 erhob das Unternehmen auf der Grundlage eines bilateralen Investitionsabkommens zwischen Hongkong und Australien Klage (Martin 2013). In Namibia führte allein die Androhung von rechtlichen Schritten durch Zigarettenkonzerne zu jahrelanger Verzögerung in der Umsetzung des Tabakkontrollgesetzes und drei weitere afrikanische Länder werden in gleicher Weise in ihrer Gesundheitspolitik erheblich beeinflusst (Tavernise 2013). Auch die Europäische Union wird sich in naher Zukunft einer Klage mehrerer Tabakkonzerne gegenüber sehen, deren Ziel es ist, die im März 2014 verabschiedete Tabakprodukttrichtlinie zu kippen (BBC News 2014).

Im **Tabakanbau** haben die Ausbeutung von Kindern (Ziel 16.2) sowie die Verletzung vieler anderer Menschenrechte ihren Ursprung vor allem in der Machtasymmetrie zwischen transnationalen Konzernen und kleinbäuerlichen Betrieben. In Paraná, Brasilien, bezeichnete eine Staatsanwältin die Bedingungen im Tabakanbau als Schuldknechtschaft (Eltz 2008). Das dort praktizierte Vertragssystem bindet Kleinbäuerinnen und -bauern direkt an Rohtabakkonzerne wie AOI und Zigarettenkonzerne wie Souza Cruz, eine Tochtergesellschaft von BAT. Gegen einige Bestimmungen in den Verträgen, wie zum Beispiel die Meldung des Schuldenstands von Kleinbäuerinnen und -bauern an die staatliche Kreditbehörde durch die Konzerne oder die Methoden der Qualitätsbewertung für den Rohtabak, reichte der Kleinbauernverband von São Lourenço (Associação Lourenciana de Pequenos Agricultores, ALPAG) im Jahr 2007 eine Sammelklage gegen mehrere Firmen ein (Ziel 16.7). Nach sechs Jahre dauernden Verhandlungen wurden in zwei Schritten sämtliche Klagen abgewiesen (AOI 2013:17; Agrolink 2013). Auch in Ländern, in denen Tabak auf Auktionen verkauft wird, sind ungerechte Praktiken wie Preisabsprachen unter Tabakaukäufern aufgrund von



Das schwächste Glied in der Tabakproduktion sind die kleinbäuerlichen Betriebe.

Machtasymmetrien gängig (Otañez/Mamudu/Glantz 2007). Der Rohtabakkonzern AOI wurde schon mehrmals aufgrund illegaler Preisabsprachen, zum Beispiel in Italien und Spanien, zu Strafzahlungen verurteilt (AOI 2013:17).

Jenseits der üblichen Handelswege erhöht der **illegale Handel** mit Tabakprodukten (etwa elf Prozent des globalen Zigarettenmarkts) die Erreichbarkeit und Erschwinglichkeit von Tabakprodukten, kurbelt damit Tabakkonsum an und umgeht Tabakkontrollmaßnahmen. Außerdem führt er zu Einnahmeverlusten aus Tabaksteuern und trägt gleichzeitig zur Finanzierung von organisiertem Verbrechen (Ziel 16.4) bei. Beispiele für letzteres sind die Gruppe al-Qaeda in the Islamic Maghreb (AQIM), die die so genannte „Marlboro Connection“ durch die Sahara dominiert (Willson 2009), und die nordirische Irish Republican Army (IRA), deren illegale Geschäfte zwischen Europa, dem amerikanischen Kontinent und dem pazifischen Raum angesiedelt sind (Willson 2009, Cusak 2015). Seit zwei Jahrzehnten ist der Schmuggel von Zigaretten sogar ein wesentlicher Bestandteil der wirtschaftlichen Strategien von Tabak-

konzernen. Die Europäische Kommission reichte im August 2001 eine erste Klage bei einem US-Gericht gegen zwei multinationale Konzerne, PMI und JTI (über die Tochterfirma Reynolds American), ein und warf ihnen Zigaretten Schmuggel vor. Sämtliche rechtlichen Schritte wurden später eingestellt, nachdem beide Konzerne 2004 (PMI) und 2007 (JTI) mit der EU rechtsverbindliche Verträge zur gemeinsamen Bekämpfung des Zigaretten Schmuggels unterzeichnet hatten (ASH 2014). Drei Jahre später unterzeichneten die anderen beiden multinationalen Konzerne, BAT und ITG, einen ähnlichen Vertrag. Im Jahr 2011 wurde bekannt, dass interne Ermittlungen von JTI eine große angelegte Schmuggelstruktur in Balkanländern und im Mittleren Osten aufdeckten, in die mindestens 13 Angestellte des Konzerns verwickelt waren. Der Konzern blieb weitgehend untätig, entließ aber alle an der Ermittlung Beteiligten im Frühjahr 2010 (Holland/Jovanović/Dojčinović 2011).

Was getan werden muss

Funktionierende Institutionen (Ziel 16.a) und rechtliche Grundlagen (Ziel 16.b) auf nationaler wie internationaler Ebene haben einen weitreichenden Einfluss auf die Schaffung von Gerechtigkeit. Die WHO-Tabakrahenkonvention und das zugehörige Protokoll zur Bekämpfung des illegalen Tabakhandels (WHO 2013b) sind internationale Instrumente, die umgesetzt werden müssen. Deutschland muss hier seinen Pflichten nachkommen und die nationale Umsetzung der FCTC stärker angehen als bisher. Dazu gehört die Einrichtung eines nationalen sektorübergreifenden Koordinierungsmechanismus für Tabakkontrollmaßnahmen. Als interdisziplinäres Gremium existiert zwar der Drogen- und Suchtrat, doch hat er nur beratende Funktion und übernimmt keine Koordinierungsaufgaben. Ein zweiter aktuell notwendiger Schritt ist die offizielle Ratifizierung des Protokolls, das Deutschland schon im Oktober 2013 unterzeichnet hat. Auf internationaler Ebene muss besonders darauf geachtet werden, dass Niedrig- und Mitteleinkommensländer bei den zweijährigen Vertragskonferenzen zur FCTC angemessen vertreten sind (Ziel 16.8). In der Vergangenheit zeigte sich, dass die Ungleichheit in der Repräsentanz im Wesentlichen auf zur Verfügung stehende Finanzen und die Wahl des Konferenzortes zurückzuführen ist (Plotnikova/Hill/Collin 2014). Bei derart komplexen Vertragsverhandlungen werden in wenigen Tagen viele Einzelheiten diskutiert und entschieden. Länder mit geringen Ressourcen können nur wenige Vertreter und Vertreterinnen oder sogar nur eine Person als Delegation schicken. So haben sie keine gleichberechtigte Möglichkeit, an allen für ihre Regierung relevanten Arbeitsgruppen und Diskussionen teilzunehmen. Um dieses Ungleichgewicht auszugleichen und eine gerechte Verhandlungssituation zu schaffen, ist es dringend nötig, ressourcenschwachen Staaten finanzielle Unterstützung anzubieten. Außerdem sollten Länder wie Malawi oder Indonesien zum Beitritt zur FCTC ermuntert und bei deren Umsetzung unterstützt werden.

Auf nationaler Ebene können in allen Ländern Nichtraucherenschutzgesetze, staatliche Programme zur Gesundheitsaufklärung und lokale Institutionen der Durchsetzung des Rechts auf Gesundheit dienen. Tabakkontrollteams in Bangladesch beispielsweise nutzen die

kommunale Institution der mobilen Gerichte, bei denen Richter und Richterinnen gemeinsam mit Verwaltungsangestellten und Polizei einzelne Stadtteile begehen und Verstöße gegen Gesetze ahnden. Sie sorgen so nicht nur für die Durchsetzung der Nichtraucherenschutzgesetze, sondern dienen gleichzeitig der öffentlichen Aufklärung über diese Gesetze und deren Bedeutung (Jackson-Morris et al. 2015).

Tabakanbauländer brauchen effektive Arbeitsschutzgesetze, beispielsweise das Pachtarbeitsgesetz in Malawi oder die Umsetzung von Kinderschutzgesetzen. Für mehr Gerechtigkeit im Tabaksektor kann außerdem die Unterstützung von Tabakbäuerinnen und -bauern bei der Bildung von Kooperativen sorgen. Derart zusammengeschlossene Familienbetriebe sind in einer besseren Verhandlungsposition gegenüber Tabakfirmen bei der Gestaltung von Preisen und Verträgen. Bei der Versorgung mit landwirtschaftlichen Betriebsmitteln genießen Kooperativen Einkaufsvorteile. Ein weiterer Ausgleich von Machtasymmetrien wäre durch mehr Kontrolle im Rohtabakverkauf zu erreichen. Um die Manipulationsmöglichkeiten der Tabakunternehmen bei der Qualitätsbewertung des Rohtabaks zu verringern, können staatliche Angestellte für die Klassifikation eingesetzt werden. Die Finanzierung eines solchen Klassifikationssystems könnte über eine Abgabe vom Verkaufserlös gestaltet werden, wie es in Malawis Auktionshallen derzeit üblich ist (Graen 2014a:23).⁵



Ohne Schutzkleidung wird der grüne Tabak für das Trocknen vorbereitet.

⁵ Allerdings ist dieses System in Malawi durch die Umstellung des Tabaksektors auf das Vertragssystem gefährdet. Im Vertragssystem gibt es bislang keinerlei Einbeziehung staatlicher Stellen bei der Qualitätsbewertung des Rohtabaks.

Kapitel 6

Was Wohlstand für alle bedeutet

Ziel 8.5

Vollbeschäftigung, menschenwürdige Arbeit für alle Frauen und Männer und gleichen Lohn für gleiche Arbeit bis 2030 erreichen

Wohlstand wurde lange Zeit in erster Linie über wirtschaftliche Leistung definiert. Doch Wohlstand ist nicht nur eine Frage materiellen Besitzes, sondern bedeutet auch soziale Teilhabe und ein Leben in einer Umwelt mit sauberer Luft, sauberem Wasser und weniger Müll. Auch der Synthese-Bericht rückt Wohlstand für alle in den Mittelpunkt nachhaltiger Entwicklung. Dies verbindet er jedoch ebenso wie der Bericht der Open Working Group irrtümlicherweise mit der Schaffung einer starken, inklusiven und transformativen Wirtschaft (Ziel 8). Aus Sicht zivilgesellschaftlicher Organisationen aber sollte sich Wohlstand in diesem Zusammenhang vielmehr durch menschenwürdige Arbeit für alle auszeichnen.

In der **Tabakproduktion** sind die Arbeits- und Lebensbedingungen häufig menschenunwürdig und von Schuldknechtschaft (sklavenähnliche Ausbeutung), ausbeuterischer Kinderarbeit (Ziel 8.7) und faktisch fehlendem Arbeitsschutz (Ziel 8.8) geprägt. Deshalb sind Initiativen wie die G8 New Alliance for Food Security and Nutrition in Malawi, die auf Wachstum im Tabakanbau abzielen, keine geeignete Maßnahme zur Förderung von Wohlstand. Denn der auf malawischen Plantagen erzeugte Rohtabak wirft im Produktionsprozess vor allem Profite im Globalen Norden, auch in Deutschland, ab. Von den Auktionshallen in Lilongwe führt der Weg über die Lager der Rohtabakhändler in Malawi auch zu den Produktionswerken der Zigarettenkonzerne in Deutschland.

Den **Rohtabakhandel** dominieren zwei transnationale Unternehmen mit Hauptsitz in den USA. Die Universal Corporation erwirtschaftete im Jahr 2013 einen Nettogewinn von 132,7 Millionen US-Dollar (Universal Corporation 2013:17), während AOI einen Nettogewinn von 24 Millionen US-Dollar (AOI 2013:20) verbuchte. Beide Firmen sind stark von den fünf größten Zigaretten-

konzernen abhängig, von denen sie mehr als die Hälfte ihrer Einkünfte erzielen (AOI 2013:5; Universal Corporation 2013:6).

Diese fünf Unternehmen dominieren mit einem Anteil von 83 Prozent den weltweiten **Zigarettenmarkt** (CTFK 2014b). Die Profite der vier multinationalen Konzerne PMI, BAT, JTI und ITG beliefen sich im Jahr 2013 insgesamt auf 24,4 Milliarden US-Dollar, die in den USA, Großbritannien und Japan verbucht wurden. Der chinesische Staatskonzern CNTC, dessen Geschäftszahlen selten öffentlich werden, erwirtschaftete im Jahr 2011 einen Nettogewinn von 19 Milliarden US-Dollar (Eriksen et al. 2015).

Deutschland ist mit über 15 Produktionsstätten ein wichtiger Standort der Tabakindustrie. Beide Rohtabakhändler haben hier Lager und Verarbeitungsstätten, die Zigarettenkonzerne PMI, BAT, JTI und ITG verfügen über Produktions- und Vertriebswerke. Jährlich werden in Deutschland etwa 205 Milliarden Zigaretten hergestellt und durchschnittlich etwa 160 Milliarden Stück exportiert (Statistisches Bundesamt Deutschland 2015). Das weltgrößte Werk des Konzerns BAT steht in Bayreuth, in Berlin betreibt PMI sein zweitgrößtes Werk in Europa, JTI produziert in Trier und ITG ist in Deutschland Muttergesellschaft der Reemtsma Cigarettenfabriken GmbH mit einem Herstellungswerk in Langenhagen.⁶ Außerdem ist Deutschland mit einem Jahresabsatz von circa 100 Milliarden Zigaretten der größte Zigarettenmarkt Westeuropas (Eriksen et. al. 2015).

Ein weiterer Teil der Tabakinfrastruktur in Deutschland ist die Körber AG mit Hauptsitz in Hamburg, deren Tabaksparte die Herstellung von Maschinen zur Zigarettenproduktion und die weltweite technische Beratung und Forschung zur Zigarettenherstellung umfasst.

Und schließlich bietet Deutschland der Industrie mit der weltgrößten Tabakmesse, der Inter-tabac in Dortmund, eine Plattform für die Präsentation neuer Produkte, für den Austausch zwischen den Firmen und für Geschäftsabschlüsse. Daran sind auch staatliche Stellen beteiligt, denn die Messe wird von einem kommunalen Unternehmen, der Dortmund Westfalenhallen GmbH, ausgerichtet, obwohl dies den Verpflichtungen Deutschlands aus der FCTC widerspricht.⁷ In den letzten drei

⁶ BAT: drei Standorte in Hamburg, Bremen und Bayreuth; PMI: drei Standorte in München, Berlin und Dresden; JTI: zwei Standorte in Köln und Trier; ITG: drei Standorte in Hamburg, Langenhagen und Trossingen.

⁷ Dies betrifft sowohl die Verpflichtung, Kontakte zur Tabakindustrie auf ein absolutes Minimum zu reduzieren (Art. 5.3 und dessen Leitlinien), als auch die Verpflichtung, die Förderung des Tabakverkaufs zu unterbinden (Art. 13).



Der Umstieg auf ökologisch angebaute Trauben gelingt in Brasilien gut.

Jahren versuchte die Dortmund Westfalenhallen GmbH außerdem, die Messe zu exportieren und im südostasiatischen Raum zu etablieren. Die Inter-tabac Asia fand zweimal auf den Philippinen statt, die dritte derartige Messe, die im Jahr 2013 auf Bali (Indonesien) veranstaltet werden sollte, wurde nach internationalen Protesten abgesagt (Unfairtobacco.org 2014b).

Was getan werden muss

Ein Ausstieg aus dem Tabakanbau, die Diversifizierung der Einkommensquellen oder auch der Umstieg auf Produkte, die Mehrwert erzeugen, können ehemaligen Tabakbäuerinnen und -bauern zu Wohlstand verhelfen. Deshalb muss in Malawi vor allem zugunsten nachhaltiger, lokaler Produktion von Nahrungsmitteln die Förderung des Tabakanbaus innerhalb der G8 New Alliance for Food Security and Nutrition unverzüglich beendet werden.

In Kenia ist der Umstieg auf Bambus erfolgversprechend, seine vielfältigen Verwendungsmöglichkeiten gehen vom Zahnstocher über Möbelstücke und Weidezäune bis zum Baugerüst (Kibwage/Netondo/Magati 2014:203f). In Bangladesch entwickelten Tabakbäuerinnen und -bauern gemeinsam mit Bäuerinnen und Bauern, die nun Mischkulturen pflegen, eine Skala zur ökonomischen Einschätzung ihrer Saison. Im Jahr

2007 bewerteten sie unter anderem Ertrag, Glück, Produktqualität und Ernährungsunabhängigkeit. Obwohl die Erträge aus dem Tabak die Erwartungen wesentlich übertrafen und die Erträge aus Nahrungsmitteln deutlich schlechter als erwartet ausfielen, kam die Gruppe zu dem Gesamtergebnis, dass der Nahrungsmittelanbau bei gleicher Produktqualität zu mehr Zufriedenheit und ausreichender Nahrungsversorgung im Vergleich zum Tabak führte. Tabakbäuerinnen und -bauern bezeichneten sich selbst als nicht glücklich und stellten einen Mangel an Nahrung für mindestens einen Monat im Jahr fest (Akhter/Buckles/Tito 2014:173). In Brasilien werden ökologisch angebaute Früchte und Gemüse von den ehemaligen Tabakbäuerinnen und -bauern zu Kompott, Marmelade und ähnlichem weiter verarbeitet und über ein Netzwerk für Bioprodukte zertifiziert und vermarktet (CEPAGRO et. al. 2013). Außerdem werden ihre Produkte von staatlichen Schulen im Rahmen des Programms für Schulspeisung aufgekauft. In allen drei Beispielen ist die lokale Vermarktung ein wichtiger Bestandteil des Erfolgs, im Vergleich zu Tabak bleibt hier der Wohlstand vor Ort.

In Deutschland dagegen muss die Beteiligung der Stadt Dortmund an der Verbreitung des Tabakkonsums durch die Ausrichtung der weltgrößten Tabakmesse unverzüglich beendet werden.

Kapitel 7

Wie sich globale Partnerschaft solidarisch gestalten lässt

Die Verwirklichung einer globalen Agenda zur nachhaltigen Entwicklung benötigt internationale Kooperation und eine gemeinsame Finanzierungsstrategie. Ein zentrales Stichwort im Synthese-Bericht dafür ist die Erneuerung der globalen Partnerschaft für nachhaltige Entwicklung (Ziel 17). Dabei müssen alle Akteure ihren Beitrag leisten. Die langfristig höheren Kosten des Nicht-Handelns und Nicht-Zahlens müssen in der Mittelbereitstellung für die Umsetzung nachhaltiger Entwicklung mitgedacht werden. Partnerschaften müssen hierbei sowohl zwischen Staaten als auch zwischen Staaten und anderen Stakeholdern entstehen. Multi-Akteurs-Partnerschaften zur Umsetzung der Post-2015-Agenda brauchen dabei allerdings klare Standards, Kriterien, Verantwortlichkeiten und Kontrollmöglichkeiten. Außerdem darf durch solche Bündnisse die Verantwortung von Staaten, menschenwürdige Lebensbedingungen innerhalb der planetarischen Grenzen zu gewährleisten, nicht auf andere Akteure geschoben werden. Staaten dürfen auch in der neuen globalen Partnerschaft nicht vom Prinzip der gemeinsamen, aber unterschiedlichen Verantwortung abrücken.

7.1 Der Ausstieg braucht Finanzierung

Einige Maßnahmen zur Reduzierung von **Tabakkonsum** sind in der Umsetzung nicht teuer, etwa ein umfassendes Werbeverbot oder Nichtraucherschutzgesetze. Sie können über Sanktionsmechanismen wie Bußgelder sogar staatliche Einnahmen hervorbringen. Weitere Einnahmen können durch die Erhöhung von Tabaksteuern (Ziel 17.1) generiert werden, die sich als effektivste Maßnahme zur Verringerung des Tabakkonsums herausgestellt hat. Diese Steuereinnahmen können gezielt für Gesundheitsaufklärung verwendet werden. In Nepal werden Zigaret-

tensteuern zweckgebunden für Krebsprävention verwendet, in Argentinien, Costa Rica, Jamaika, Panama, der Mongolei und den Philippinen werden Gesundheits- und Sozialprogramme durch diese Steuern finanziert (WHO 2011:101). In Australien und Neuseeland werden Einnahmen aus der Tabaksteuer für die Finanzierung von Sportveranstaltungen verwendet, die früher durch die Tabakindustrie gesponsert waren (ebd.). In Deutschland fließen Tabaksteuern jedoch ohne Zweckbindung direkt in den Bundeshaushalt ein, auch wenn Steuererhöhungen meist mit anderen Ausgaben, zum Beispiel für die Terrorismusbekämpfung oder die Deckung der Rentenlücke, begründet werden und deshalb in der deutschen Öffentlichkeit als zweckgebunden wahrgenommen werden.

Der Bedarf an finanzieller Unterstützung für den Ausstieg aus dem Tabakanbau und die Schaffung von alternativen Einkommensmöglichkeiten ist sehr unterschiedlich und orientiert sich vor allem an den ökologischen und ökonomischen Rahmenbedingungen. In Malaysia zum Beispiel finanzierte das Ministerium für Plantagenwirtschaft und Rohstoffe den Aufbau eines komplett neuen Industriezweigs für die Verarbeitung und Vermarktung von Kenaf, einer faserigen Pflanze ähnlich der Jute, und investierte dabei etwa 13,8 Millionen US-Dollar für die Entwicklung des Sektors (Eichborn/Norger 2012:6). In Brasilien stellte das Ministerium für ländliche Entwicklung 25 Millionen US-Dollar für 75 Projekte zum Umstieg vom Tabak auf ökologischen Landbau bereit. Damit wurden unter anderem berufliche Fortbildung, landwirtschaftliche Beratung und Forschung finanziert (Gregolin 2012:16f). In Taiwan werden sogar Tabaksteuern dafür verwendet, finanzielle Anreize zum Ausstieg aus dem Tabakanbau zu bieten (Eichborn/Norger 2012:6f). In Bulgarien dagegen reagierte ein Bauer, der selbst keinen Tabak anbaute, auf die vielen Berichte über den Niedergang des Tabakanbaus. Er kaufte von seinem eigenen Geld 45 Kilo Krokus-Zwiebeln und legte das erste bulgarische Safranfeld an. Anschließend gründete er den Bulgarischen Safranbauernverband (Association of Saffron Growers in Bulgaria), um auf 100 Hektar Versuchsfeldern Tabakbäuerinnen und -bauern von dieser Alternative zu überzeugen (Cakir 2014).

Ziel 17.10

Ein allgemeines, regelbasiertes, offenes, nicht-diskriminierendes und gleiches multilaterales Handelssystem unter der WTO fördern



Die Süßstoffpflanze Stevia wird als Alternative zum Tabak in Europa erforscht.

Was getan werden muss

Die deutsche EZ finanziert bislang keinerlei Projekte der Tabakkontrolle, weder in der Gesundheitsvorsorge noch in der Landwirtschaft, obwohl die WHO-Tabakrahmenkonvention in Artikel 26.3 die Verwendung von EZ-Mitteln für Tabakkontrolle vorsieht. Mehr EZ-Gelder (Ziel 17.2) um Tabakkontrolle zu unterstützen, wären für Länder wie Indonesien mit sehr hoher Raucherquote und großer Präsenz der Tabakindustrie wünschenswert. Auch die Schuldenreduktion in hochverschuldeten Ländern (Ziel 17.4) kann einen Beitrag zur Tabakkontrolle leisten. So können finanzielle Ressourcen frei werden, um zum Beispiel in Mali (Raucherquote 34 Prozent in 2007) die staatlichen Ausgaben für Tabakkontrolle zu erhöhen, die nach dem letzten Bericht zur Umsetzung der FCTC jährlich nur etwa 10.000 US-Dollar betrugen (WHO AFRO o.D.). Andere Finanzierungsquellen (Ziel 17.3) für Tabakkontrolle sind beispielsweise philanthropische Stiftungen wie Bloomberg Philanthropies und die Bill&Melinda Gates Foundation. Diese gründeten im März 2015 den Anti-Tobacco Trade Litigation Fund, in dem vier Millionen US-Dollar für Niedrigeinkommensländer bereit gestellt werden, um Tabakkontrollgesetze gegen Prozesse der Tabakindustrie durchzusetzen (Bloomberg Philanthropies 2015).

Der Ausstieg aus dem Tabakanbau und die Etablierung von alternativen Einkommensmöglichkeiten kann über EZ-Gelder besonders gut unterstützt werden. Der Zuschnitt bestehender Projekte der ländlichen Entwicklung auf diesen Bedarf benötigt kaum zusätzliche Finanzierung. Für Länder wie Malawi allerdings, die vom Tabakexport noch stark abhängig sind, sind eine Erhöhung der EZ-Mittel (Ziel 17.2) und gleichzeitig eine effektive staatliche Entschuldung (Ziel 17.4) notwendig,

um Ressourcen zur Diversifizierung der Landwirtschaft zur Verfügung zu haben. Außerdem ist im Bereich der ländlichen Diversifizierung zum Beispiel eine finanzielle Unterstützung durch das Programm für technische Zusammenarbeit (Technical Cooperation Programme) der Welternährungsorganisation FAO oder das Ländliche Entwicklungsprogramm (Rural Development Programme) der Europäischen Union möglich (Ziel 17.3). In Deutschland beispielsweise ist die Umstellung von Tabak auf den Anbau von Küchenkräutern in Rheinland-Pfalz aus Mitteln der Agrarförderung gelungen (Proplanta 2008). Ein Forschungsprojekt an der Universität Hohenheim zur Süßstoffpflanze Stevia als Alternative zum Tabakanbau in Griechenland, Portugal, Italien und Spanien erhält finanzielle Unterstützung der EU (Go4STEVI 2015). Auch Finanzen der EU, die für den Bereich Ernährungssicherheit im Globalen Süden bereitgestellt werden, können für den Ausstieg aus dem Tabakanbau genutzt werden.

7.2 Handel mit einem tödlichen Produkt

Die Liberalisierung der Märkte trug signifikant zur Ausbreitung des **Tabakkonsums** in Form von Zigarettenrauchen bei. Nach der Trendwende im Tabakkonsum in Nordamerika, Westeuropa und Australien in den 1970er Jahren begannen Zigarettenkonzerne, Ende der 1980er Jahre die Märkte der reicheren asiatischen Länder (Südkorea, Thailand, Japan, Taiwan) und seit den 1990er Jahren die Märkte Südasiens, Afrikas, Osteuropas und Chinas zu erschließen (Esson/Leeder 2004:21). Auf-



Im Gegensatz zum TPP wird Tabak in den Verhandlungen zu TTIP nicht als problematisches Handelsgut diskutiert.

grund verschiedener bi- und multilateraler sowie regionaler Handelsabkommen steigerte sich der Handel mit Tabak und Tabakprodukten enorm. Ganz allgemein führt die Reduzierung von Handelsschranken meist zu größerem Wettbewerb, geringeren Preisen und zunehmendem Marketing, allesamt gute Voraussetzungen für eine Konsumsteigerung. Besonders gut lässt sich das an der Öffnung der Märkte in Südkorea, Japan, Taiwan und Thailand zeigen. Zwischen 1987 und 1990 erzwangen die USA die Öffnung dieser Märkte für US-amerikanische Zigaretten unter Androhung von Handelssanktionen.

Markterschließung in Indonesien

2005 kaufte Philip Morris International das indonesische Unternehmen Sampoerna. Drei Jahre später war das Unternehmen Marktführer in Indonesien. Von 2004 bis 2009 stieg die Raucherquote unter männlichen Jugendlichen zwischen 13 bis 15 Jahren von 23 Prozent auf 41 Prozent.

(Quellen: Weber 2012:17, Global Youth Tobacco Survey.)

Die Vereinbarungen basierten auf Schiedssprüchen unter dem General Agreement on Tariffs and Trade (GATT) der Welthandelsorganisation (WTO). Untersuchungen von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern zeigten, dass die Preise für importierte Zigaretten fielen (Taylor et al. 2000:358) und der Konsum sowohl von inländischen als auch von importierten Zigaretten in den folgenden Jahren anstieg, insbesondere unter Frauen (WHO 2012:23f). Eine Untersuchung des Zusammenhangs von Handelsliberalisierung und Tabakkonsum in 80 Ländern verschiedener Einkommenskategorien ergab, dass vor allem in Niedrig- und Mitteleinkommensländern die Öffnung der Märkte einen signifikanten Einfluss auf die Steigerung des Tabakkonsums hatte (Bettcher et al. 2001:51ff).

Noch immer wird Tabak in der Handelspolitik in internationalen Handelsabkommen und bei der Welthandelsorganisation WTO als normales Konsumgut bewertet, obwohl Tabakkonsum die Hälfte der Konsumierenden tötet. Die allgemeinen Regeln der WTO beachten zwar den Vorrang des Rechts auf Gesundheit, doch in der Realität erschweren komplexe Zusammenhänge diese Priorisierung. Im Jahr 2009 beispielsweise erließen die USA im Rahmen eines Tabakkontrollgesetzes ein Produktions- und Einfuhrverbot für Nelkenzigaretten. Hauptimporteur Indonesien wandte sich daraufhin an die WTO mit der Begründung, das Verbot sei diskriminierend, weil in den USA gefertigte Menthol-Zigaretten nicht gleichzeitig verboten wurden. Die WTO gab Indonesien in diesem Punkt Recht und gab damit Handelsprinzipien den Vorrang vor Gesundheitspolitik. Die USA änderte daraufhin das Gesetz aber nicht, sondern einigte sich im Oktober 2014 mit Indonesien auf ausgleichende Maßnahmen (ICTSD 2014). Dennoch ist die Beibehaltung des Gesetzes kein Bekenntnis der USA zur Tabakkontrolle, denn eine in erster Linie gesundheitspolitische Motivation hätte bedeutet, das Gesetz zu ändern und Menthol-Zigaretten ebenso zu verbieten. Die USA sind außerdem einer der wenigen Staaten, die die WHO-Tabakrahenkonvention nicht ratifiziert haben. Die Position der USA als viertgrößter Rohtabak- und drittgrößter Zigarettenproduzent der Welt wird bei der Beobachtung der Verhandlungen zum Transpazifischen Handelsabkommen TPP gleichermaßen deutlich. Malaysia fordert unter Verweis auf die FCTC, Tabak ganz aus dem Abkommen auszuschließen und stößt damit auf den vehementen Widerstand seitens der USA (Unfairtobacco.org 2014c). Vor dem Hintergrund dieser aktuellen

Konflikte verabschiedete die Vertragsstaatenkonferenz der FCTC im Oktober 2014 eine Erklärung, in der sie die Vertragsparteien dazu auffordert, gerade bei Handels- und Investitionsabkommen die Priorität der öffentlichen Gesundheit besonders zu beachten (COP WHO 2014).

Der Handel mit **Rohtabak** und dessen Preis auf dem Weltmarkt werden im Wesentlichen durch Absprachen und Verträge der beiden global agierenden Rohtabakkonzerne mit den vier transnationalen Zigarettenkonzernen bestimmt. Der Verlagerung des Tabakanbaus in den Globalen Süden folgte die starke Ausweitung der Produktionsstandorte der Zigarettenkonzerne in den 1980er und 1990er Jahren. Um die rasch ansteigende Produktion mit billigem Rohtabak zu versorgen, gingen Zigarettenkonzerne enge Bindungen mit den Aufkäufern ein. Sie bestellen Rohtabak zu einem festgelegten Preis von den Aufkäufern, die diesen Bedarf an billigem Rohtabak sowohl durch ihren Einfluss auf die Preise im Vertragssystem als auch durch Ausgleich zwischen den Niederlassungen in den einzelnen Ländern decken können. Um dieses System aufzubauen, regten die Tabakkonzerne durch Anreize für Bäuerinnen und Bauern eine massive Überproduktion an, die die Preise in den 1990er Jahren stark sinken ließ (CTFK 2001:3ff). Bis heute wird das System aufrechterhalten, wie Analysen der Tabakauktionen in Malawi ergaben (Otañez/Mamudu/Glantz 2007).

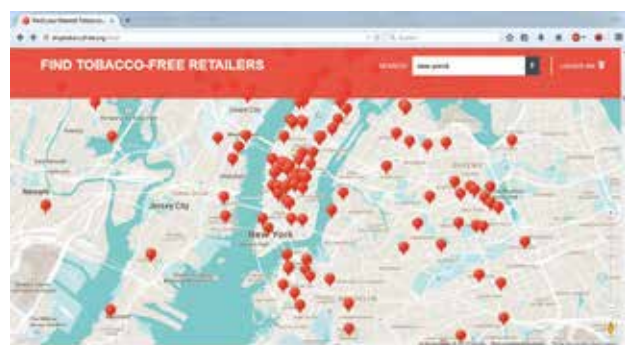
Was getan werden muss

Tabakprodukte sind gesundheitsgefährdende, tödliche Konsumgüter und sollten deshalb in der Handelspolitik

neu bewertet werden. Eine Transformation des Welthandelssystems (Ziel 17.10) muss hier die konsequente Priorisierung des Rechts auf Gesundheit beinhalten. In den vor die WTO gebrachten Handelskonflikten in Bezug auf Tabakprodukte muss durchweg für die Gesundheit der Konsumierenden entschieden werden, auch wenn dies mitunter ungleiche Handelsbedingungen bedeutet. In neuen Handels- und Investitionsabkommen sollte Tabak als Produkt explizit ausgenommen werden. Zumindest aber sollten keine Investor-Staat-Klagen zugelassen werden.

Angesichts der mit Tabakwaren verbundenen Konsum- und Produktionsmuster wäre für Unternehmen des Einzelhandels die Entfernung dieses unnachhaltigen Produktes aus den Regalen eine nachhaltige Praxis (Ziel 12.6). In den USA etwa hat im September 2014 die Drogeriekette CVS einen Paradigmenwechsel vollzogen. Sämtliche Tabakprodukte wurden aus dem Sortiment ihrer 7.700 Niederlassungen genommen und ein groß angelegtes Programm zur Raucherentwöhnung begonnen (CVS Health 2014). Die US-Supermarktkette Raley's entfernte im Februar 2015 ebenfalls Tabakprodukte aus dem Sortiment (News10/KXTV 2015).

Für die Produkte von ehemaligen Tabakbäuerinnen und -bauern kann der Faire Handel neue Chancen eröffnen, da er einerseits den Marktzugang in Industrieländern eröffnet und andererseits hohe Arbeits- und Sozialstandards mit finanzieller Absicherung der Produzierenden verbindet. In Malawi haben sich ehemalige Tabakbäuerinnen und -bauern in der Kooperative MASFA (Mchinji Area Smallholder Farmers Association) organisiert und produzieren Erdnüsse, die über den Fairen Handel vertrieben werden (Fairtrade Foundation 2013:6). Ebenso in Malawi bietet eine Teeplantage der Kawala-



Supermärkte, die keinen Tabak verkaufen, werden auf einer interaktiven Website angezeigt.

zi Estate Company, deren Produkte von Fairtrade zertifiziert sind, gute Arbeitsbedingungen für etwa 3.000 Teeplückerinnen und -plücker, von denen viele vorher auf Tabakplantagen gearbeitet hatten (Henry-Biabaud/Mauduy 2014).

7.3 Verhängnisvolle Partnerschaften

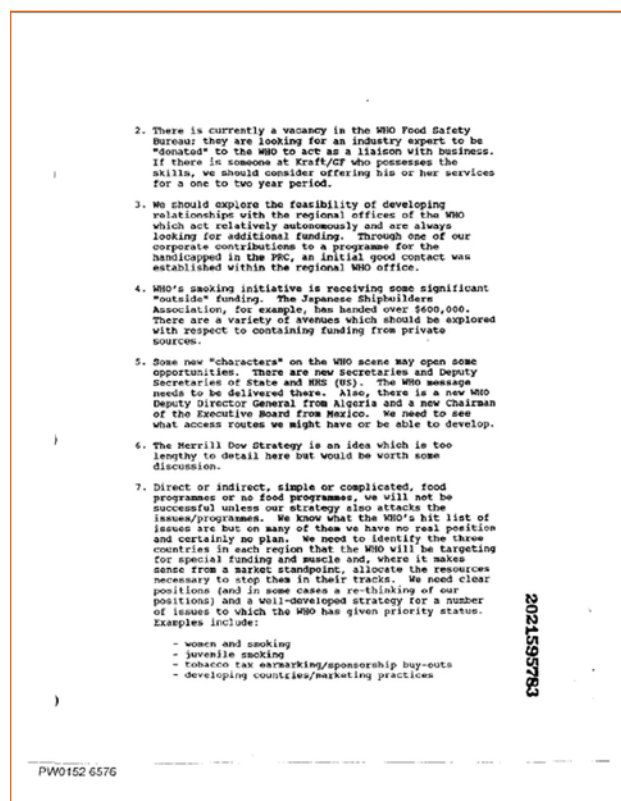
Das globale Ausmaß der Tabakepidemie erfordert unweigerlich internationale Kooperationen (Ziel 17.6) auf unterschiedlichen Gebieten. Vorsicht ist allerdings geboten, sobald von Multi-Akteurs-Partnerschaften (Ziel 17.16) und öffentlich-privaten Partnerschaften (Ziel 17.17)

die Rede ist. Jegliche Form von Multi-Akteurs-Partnerschaft muss dabei klaren Standards, Kriterien, Verantwortlichkeiten und Kontrollmöglichkeiten unterworfen sein und darf keine Grundlage für Staaten bieten, sich ihrer Verantwortung zu entziehen. Außerdem müssen die Rechte der lokalen Bevölkerung und von Betroffenen berücksichtigt und ihr Zugang zu Informationen sowie ihre Beteiligung gewährleistet werden.

Die Einbeziehung von Tabakkonzernen in Programme zur Reduzierung des **Tabakkonsums** dient weniger einer nachhaltigen Entwicklung als vielmehr der Reputation der jeweiligen Konzerne und ihren Gewinninteressen. Interne Dokumente⁸ der Tabakindustrie zeigen zum Beispiel, dass Rauchpräventionsprogramme für Jugendliche, die seit den 1980er Jahren von Tabakkonzernen wie Reynolds American oder Philip Morris durchgeführt wurden, entworfen wurden, um striktere Gesetze zu verhindern und einen weiteren Zugang zu Jugendlichen als zukünftigen Konsumierenden zu erschließen. Wesentliche Fakten wie die gesundheitlichen Folgen des Rauchens wurden in diesen Programmen nicht angesprochen, stattdessen wurde das Image der erwachsenen Entscheidung für das Rauchen gestärkt (Landmann/Ling/Glantz 2002).

Ein relativ neuer Fokus der CSR-Aktivitäten von Tabakkonzernen liegt auf **Tabakanbau** und dem Thema Kinderarbeit. Im Jahr 2002 wurde die Eliminating Child Labour in Tobacco Growing Foundation (ECLT) von BAT gegründet. Inzwischen ist die Stiftung in sieben Ländern (Kirgistan, Malawi, Mosambik, Philippinen, Tansania, Uganda und Sambia) tätig und wird von mehr als zehn (Roh-)Tabakkonzernen finanziert und über den Vorstand geleitet. Zu den anderen Stakeholdern der Stiftung gehören Gewerkschaften, staatliche Stellen und zivilgesellschaftliche Organisationen sowie internationale Organisationen. Jenseits einiger lokaler Erfolge ist der vorrangige Zweck dieser Stiftung, die öffentliche Diskussion über Kinderarbeit zum eigenen Vorteil zu lenken und zum Nutzen der Unternehmen in Form von sozialem Ansehen zu wenden (Otanez et. al. 2006).

Die Weltgesundheitsorganisation nimmt einen klaren Stand gegen eine Beteiligung der Tabakindustrie an Tabakkontrolle ein. Eine Untersuchung der internen Industriedokumente bezüglich der WHO legte beispielsweise den umfassenden Boca Raton Action Plan von



Philip Morris versuchte, eigene Angestellte in die WHO einzuschleusen.

⁸ Seit 2002 sind geheime Dokumente der Tabakindustrie in einer Online-Bibliothek recherchierbar, die aufgrund verschiedener Gerichtsurteile in den USA veröffentlicht werden mussten: <http://legacy.library.ucsf.edu/>



Tabakbauern und -bäuerinnen werden bei einem Workshop in Kenia in der Verarbeitung von Bambus geschult.

PMI offen, der gezielt eine vor der Öffentlichkeit und der WHO verborgene Beeinflussung der Tabakkontrollpolitik der WHO vorsah (WHO 2000:63). Als Konsequenz aus dieser Untersuchung wurde in der FCTC explizit die Zusammenarbeit mit der Tabakindustrie auf das Minimum beschränkt, das zur Einführung von Regulierungen notwendig ist. Die Richtlinien zur Umsetzung des Artikel 5.3 stellen fest: „Es gibt einen fundamentalen und unüberbrückbaren Konflikt zwischen den Interessen der Tabakindustrie und gesundheitspolitischen Interessen“ (DKFZ 2011:50).

Was getan werden muss

Multi-Akteurs-Ansätze oder öffentlich-private Partnerschaften können sicherlich gut für Tabakkontrolle eingesetzt werden, sofern sie die Tabakindustrie außen vor lassen. In Bangladesch etwa versprechen lokale Multi-Stakeholder-Tabakkontrollteams, deren Mitglieder aus der örtlichen Verwaltung, der Polizei, lokalen Nichtregierungsorganisationen und dem Einzelhandel rekrutiert werden, gute Erfolge für eine nachhaltige Entwicklung ohne Tabakkonsum (Jackson-Morris 2015).

Ein Beispiel für eine erfolgreiche Multi-Stakeholder-Initiative zur Erforschung von alternativen Einkommensmöglichkeiten anstelle von Tabakanbau ist das Projekt Tobacco to Bamboo in Kenia (Kibwage/Netondo/Magati 2014). Finanziert vom kanadischen Staat arbeiteten Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler zweier kenianischer Universitäten mit dem internationalen Netzwerk für Bambus und Rattan (INBAR), den kenianischen Ministerien für Landwirtschaft und Umwelt und vier kleinbäuerlichen Kooperativen zusammen. Während des sechsjährigen Projektes fand außerdem ausgeprägter Süd-Süd-Austausch zum Kapazitätsaufbau mit Akteuren in China, Malawi und Bangladesch statt.

Auch die deutsch-indonesische Entwicklungszusammenarbeit zeigt eine Möglichkeit, wie eine bestehende internationale Kooperation für nachhaltige Entwicklung in Bezug auf Tabak nutzbar werden kann. In den Vereinbarungen von 2013 kamen die beiden Staaten überein, die Stärkung der internationalen Rolle Indonesiens in globalen Prozessen zu betreiben (BMZ 2015b). Ein Schritt, den die deutsche Regierung in diesem Rahmen annehmen und unterstützen sollte, wäre die Unterzeichnung der WHO-Tabakrahmenkonvention. Indonesien ist das einzige asiatische Land, das dem Vertrag noch nicht beigetreten ist.

Kapitel 8

Schlussfolgerungen und Forderungen

Die Analyse des Beispiels Tabak hat gezeigt, dass eine Fokussierung von Tabakkontrollpolitik auf das Gesundheitsziel zur Reduzierung der nicht übertragbaren Krankheiten (Ziel 3.4) als Lösungsansatz wesentlich zu kurz greift. Gerade bei Suchtstoffen sind komplexe und vielfältige Ansätze notwendig, die in der WHO-Tabakrahmenkonvention zum Teil auch angelegt sind. Die nachhaltigen Entwicklungsziele der zukünftigen Post-2015-Agenda können sehr gut zu einer Verknüpfung dieser Ansätze genutzt werden. Gesundheitsziele (Ziel 3) sind eng mit Bildung (Ziel 4) und Gleichberechtigung (Ziel 5) verbunden, müssen aber zwingend im Kontext der Bekämpfung von Armut (Ziel 1), Hunger (Ziel 2) und Ungleichheiten (Ziel 10) stehen. Dafür sind nicht nur soziale und ökonomische Lebens- und Arbeitsbedingungen (Ziele 6, 8, 11) bestimmend, sondern auch das ökologische Gefüge (Ziele 13, 14, 15). Neben den planetarischen Grenzen ist das globale Finanz- und Wirtschaftssystem (Ziele 12, 17) der bestimmende Rahmen, in dem weltweite Gerechtigkeit (Ziel 16) gewährleistet werden muss. Und schließlich bedarf es internationaler Kooperation (Ziel 17), um die Finanzierung und Umsetzung von Maßnahmen für eine nachhaltige Entwicklung, ergo die notwendige nachhaltige Transformation der Gesellschaft, zu bewerkstelligen. Die Untersuchung der Elemente des Synthese-Berichts und der SDGs am Beispiel Tabak ergibt deswegen fünf Schlussfolgerungen.

1. Tabak ist in keiner Hinsicht nachhaltig. Sowohl Tabakkonsum als auch Tabakproduktion behindern eine nachhaltige Entwicklung. Die Unterstützung von und Kooperation mit der Tabakindustrie läuft einer nachhaltigen Entwicklung zuwider.

- ➔ Der Artikel 5.3 der FCTC, der den Schutz gesundheitspolitischer Maßnahmen vor der Einflussnahme der Tabakindustrie vorsieht, muss auf allen Ebenen und in allen Bereichen umgesetzt werden.
- ➔ Dazu gehört auch die Ablehnung von Kooperationen mit der Tabakindustrie bei Programmen, die alternative Einkommensmöglichkeiten für den Ausstieg aus dem Tabakanbau fördern.
- ➔ Außerdem muss die Kooperation mit Tabakkonzernen, das heißt die Förderung des Tabakanbaus, in Malawi im Rahmen der G8 New Alliance for Food Security and Nutrition unverzüglich beendet werden.

2. Tabak ist kein Handels- und Konsumgut wie Baumwolle oder Tee. Tabak macht süchtig und schädigt die Gesundheit sowohl von Konsumierenden als auch von Produzierenden.

- ➔ Internationale Handelsabkommen müssen dem Rechnung tragen und möglichst Tabak ausschließen, zumindest aber keine Investor-Staat-Klagen zulassen.
- ➔ Eine Reformierung des Welthandelssystems, respektive der WTO, muss unter anderem das Recht auf Gesundheit als prioritär gegenüber Handelsinteressen setzen und den Ländern des Globalen Südens eine gleichberechtigte Rolle zuschreiben.
- ➔ Die Stadt Dortmund muss unverzüglich die staatliche Förderung des Tabakkonsums aufgeben und die Ausrichtung der Dortmunder Tabakmesse durch die kommunale Dortmund Westfalenhallen GmbH beenden.
- ➔ Die Aufklärung über die Bedingungen und Auswirkungen des Rauchens, eines nicht-nachhaltigen Produktions- und Konsummusters, muss in Deutschland mit staatlicher Unterstützung weiter vorangetrieben werden.

3. Tabakanbau, -produktion und -konsum führen zu ökologischen Schäden wie Entwaldung und Wüstenbildung, Luft- und Wasserverschmutzung.

- ➔ Der durch Tabakanbau verursachten Entwaldung in Ländern wie Bangladesch, Tansania, Simbabwe oder Malawi muss durch Aufforstungsmaßnahmen entgegen gewirkt werden.
- ➔ Nichtraucherschutzgesetze, die unter anderem rauchfreie Zonen im öffentlichen Raum ausweisen, und umfassende Müllkonzepte sollten zur Bewältigung der ökologischen Folgen des Konsums entwickelt und eingeführt werden.

4. Der nicht nachhaltige Anbau eines nicht nachhaltigen Konsumguts muss zugunsten nachhaltiger Praktiken beendet werden. Der Ausstieg aus dem Tabakanbau verspricht weniger Armut und Hunger.

- ➔ Alternativen zum Tabakanbau müssen finanziell wie technisch unterstützt werden. Dafür ist zum Teil eine Erhöhung der EZ-Mittel notwendig.
- ➔ Die Grünen Innovationszentren im Rahmen der Sonderinitiative „EineWelt ohne Hunger“ der Bundesregierung sollten in Tabakanbauländern (Malawi, Kenia, Nigeria, Sambia und Indien) explizit Alternativen zum Tabakanbau fördern. Dabei ist eine Einflussnahme der Tabakindustrie unbedingt zu verhindern, besonders in Malawi.
- ➔ Programme zum Ausstieg aus dem Tabakanbau sollten mit jenen zur Verbesserung der Ernährungslage (zum Beispiel Schulspeisung) kombiniert werden.

5. Tabakkontrolle ist ein wichtiges Instrument für eine nachhaltige Entwicklung.

- ➔ Die WHO-Tabakrahenkonvention FCTC, der international bindende Vertrag zur Tabakkontrolle, muss in der Post-2015-Entwicklungsagenda explizit als Instrument benannt bleiben und zügig umgesetzt werden.
- ➔ Deutschland muss das zur FCTC gehörige Protokoll zur Bekämpfung des illegalen Tabakhandels ratifizieren.
- ➔ Für ein interdisziplinäres Vorgehen sollte in Deutschland eine nationale Koordination von Tabakkontrollaktivitäten geschaffen werden.
- ➔ Deutschland muss das Verbot jeglicher Werbe- und Marketingaktivitäten der Tabakindustrie gemäß FCTC Artikel 13 umsetzen.
- ➔ Deutschland muss als Vertragspartei seinen finanziellen Verpflichtungen aus Artikel 26.3 zur Umsetzung der FCTC im Globalen Süden nachkommen. EZ-Mittel sollten sowohl für Maßnahmen zur Reduzierung des Tabakkonsums als auch für die Verringerung der Tabakproduktion zur Verfügung gestellt werden.

Kapitel 9

Literatur

Action on Smoking and Health (ASH) (2014): Illicit Trade in Tobacco. Factsheet. Veröffentlicht unter: http://www.ash.org.uk/files/documents/ASH_122.pdf, 11.03.2015

African Centre for Biodiversity (ACB) (2014): Running to Stand Still: Small-Scale Farmers and the Green Revolution in Malawi. Melville (Südafrika).

Agrolink (2013): Justiça gaúcha reconhece regularidade das fumageiras junto a produtores. June, 27. Veröffentlicht unter: http://www.agrolink.com.br/noticias/agricultores-de-goias-comemoram-novo-assentamento-da-reforma-agraria_174974.html, 07.03.2015

Agricultural Research and Extension Trust (ARET) (2015): Webseite. Veröffentlicht unter: <http://www.aret.org.mw/>, 23.03.2015

Akhter, Farida/Daniel Buckles/Rafiqul Haque Tito (2014): „Breaking the dependency on tobacco production: transition strategies for Bangladesh“. In: Leppan/Lecours/Buckles 2014: 141-187

Alliance One International (AOI) (2013): Annual Report. Morrisville.

Banks, Emily et al. (2015): “Tobacco smoking and all-cause mortality in a large Australian cohort study: findings from a mature epidemic with current low smoking prevalence“. In: BMC Medicine 2015, 13:38

BBC News (2014): “Tobacco firms win legal right to challenge EU rules“. In: BBC News Business. November, 3. Veröffentlicht unter: <http://www.bbc.com/news/business-29876574>, 20.02.2015

BBC News (2015): “Bristol trials smoke-free zones in two public squares“. In: BBC News Bristol. February, 2. Veröffentlicht unter: <http://www.bbc.com/news/uk-england-bristol-31081842>, 08.03.2015

Bettcher, Douglas et al. (2001): Confronting the Tobacco Epidemic in an Era of Trade Liberalization. Geneva. WHO.

Bloomberg Philanthropies (2015): Bloomberg Philanthropies & The Bill & Melinda Gates Foundation Launch Anti-Tobacco Trade Litigation Fund. Veröffentlicht unter: <http://www.bloomberg.org/press/releases/bloomberg-philanthropies-bill-melinda-gates-foundation-launch-anti-tobacco-trade-litigation-fund/>, 18.03.2015

ropies-bill-melinda-gates-foundation-launch-anti-tobacco-trade-litigation-fund/, 18.03.2015

British American Tobacco (BAT) (2014a): Produktion. Veröffentlicht unter: <http://www.bat.de>, 27.02.2015

British American Tobacco (BAT) (2014b): Sustainability performance data centre. Environment. Veröffentlicht unter: <http://www.bat.de>, 27.02.2015

British American Tobacco (BAT) (2015): Innovation. Changing the face of tobacco curing. Veröffentlicht unter: <http://www.bat.de>, 27.02.2015

Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) (2015a): Malawi. Situation und Zusammenarbeit. Ländliche Entwicklung. Veröffentlicht unter: http://www.bmz.de/de/was_wir_machen/laender-regionen/subsahara/malawi/zusammenarbeit/index.html, 08.02.2015

Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) (2015b): Indonesien. Situation und Zusammenarbeit. Gute Regierungsführung und globale Netzwerke. Veröffentlicht unter: http://www.bmz.de/de/was_wir_machen/laender-regionen/asien/indonesien/zusammenarbeit/index.html, 08.02.2015

Bundestag (2014): Schriftliche Fragen mit den in der Woche vom 8. Dezember 2014 eingegangenen Antworten der Bundesregierung. Drucksache 18/3519. 12. Dezember. Berlin.

Cakir, Shevkie (2014): “Saffron – the flower from heaven blooms in the Rhodopes“ In: Radio Bulgaria. December, 22. Veröffentlicht unter: <http://bnr.bg/en/post/100501102/saffron-the-flower-from-heaven-blooms-in-the-rhodopes>, 16.02.2015

Campaign for Tobacco Free Kids (CTFK) (2001): Golden Leaf. Barren Harvest. The costs of tobacco farming. Washington D.C.

Campaign for Tobacco Free Kids (CTFK) (2013a): Indonesia Tobacco Burden Facts. Veröffentlicht unter: http://global.tobaccofreekids.org/files/pdfs/en/Indonesia_tob_burden_en.pdf, 03.02.2015

Campaign for Tobacco Free Kids (CTFK) (2013b): The global tobacco epidemic. Veröffentlicht unter: http://global.tobaccofreekids.org/files/pdfs/en/global_tobacco_epidemic_en.pdf, 11.01.2015

Campaign for Tobacco Free Kids (CTFK) (2014a): China Tobacco Burden Facts. Veröffentlicht unter: http://global.tobaccofreekids.org/files/pdfs/en/China_tob_burden_en.pdf, 09.02.2015

Campaign for Tobacco Free Kids (CTFK) (2014b): The Global Cigarette Industry. Veröffentlicht unter: http://global.tobaccofreekids.org/files/pdfs/en/Global_Cigarette_Industry_pdf.pdf, 09.02.2015

Campaign for Tobacco Free Kids (CTFK) (2015): Tobacco Industry Targeting of Women and Girls. Veröffentlicht unter: <http://www.tobaccofreekids.org/research/factsheets/pdf/0138.pdf>, 08.02.2015

CEPAGRO/Inter-American Foundation/ECOVIDA (2013): Collection Knowledge in practice: experiences in agroecology. Vol. 4: Production Diversification: Alternatives to tobacco growing. Dokumentarfilm. Santa Catarina. Veröffentlicht unter: <https://cepagroagroecologia.wordpress.com/>, 27.01.2015

Conference of the Parties to the WHO Framework Convention on Tobacco Control (COP WHO) (2014): Sixth session. Decision FCTC/COP6(19). Moskau.

County of Lambton (2011): Smoke-Free Public Outdoor Spaces. Technical Report – October 19, 2011. Protecting Children – Creating a Healthy Environment. Count of Lambton. Ontario.

Cusak, Jim (2015): "IRA smugglers behind Aussie cigarette racket". In: Independent.ie. February, 1st. Veröffentlicht unter: <http://www.independent.ie/irish-news/politics/ira-smugglers-behind-aussie-cigarette-racket-30953918.html>, 05.02.2015

CVS Health (2014): We're tobacco free. Veröffentlicht unter: <http://www.cvshealth.com/research-insights/health-topics/were-tobacco-free>, 18.02.2015

Deutsches Krebsforschungszentrum (DKFZ) (Hrsg.) (2009): Umweltrisiko Tabak – von der Pflanze bis zur Kippe. Rote Reihe. Band 11. Heidelberg.

Deutsches Krebsforschungszentrum (DKFZ) (Hrsg.) (2011): Perspektiven für Deutschland: Das Rahmenabkommen der WHO zur Eindämmung des Tabakgebrauchs.

WHO Framework Convention on Tobacco Control (FCTC). Heidelberg.

Deutsches Krebsforschungszentrum (DKFZ) (Hrsg.) (2012): Zigarettenwerbung in Deutschland – Marketing für ein gesundheitsgefährdendes Produkt. Rote Reihe. Band 18. Heidelberg.

Domanig, Michael (2014): „Waldbrand in Absam: Harte Arbeit nach der Katastrophe“. In: Tiroler Tageszeitung. 10. Dezember. Veröffentlicht unter: <http://mobileapps.tt.com/panorama/9362588-91/waldbrand-in-absam-harte-arbeit-nach-der-katastrophe.csp>, 21.01.2015

Eichborn, Sonja von/Laure Norger (2012): Alternative Livelihoods to Tobacco. Approaches & Experiences. Berlin. Unfairtobacco.org/BLUE 21.

Eidt Gonçalves de Almeida, Guilherme (2014): „Diversification Strategies for Tobacco Farmers: Lessons from Brazil“. In: Leppan/Lecours/Buckles 2014: 211-245

Eltz, Tiago (2008): Human Rights and Tobacco Growing in Brazil. Dokumentarfilm. Brasilien. Globo TV. Veröffentlicht unter: <http://vimeo.com/31095976>, 21.01.2015

England, Sarah (2010): „China's tobacco sponsored schools“. In: France 24, International News. January 26. Veröffentlicht unter: <http://observers.france24.com/content/20100126-china-tobacco-sponsored-schools>, 27.02.2015

Eriksen, Michael/Judith Mackay/Hana Ross (2012): The Tobacco Atlas. Fourth edition. Atlanta. American Cancer Society.

Eriksen, Michael et al. (2015): The Tobacco Atlas. Fifth edition. Atlanta. American Cancer Society.

Esson, Katharine M./Stephen R. Leeder (2004): The millennium development goals and tobacco control: an opportunity for global partnership. Geneva. World Health Organisation.

Fairtrade Foundation (2013): Branching out: Fairtrade in Malawi. London. Veröffentlicht unter: http://www.fairtrade.net/fileadmin/user_upload/content/2009/resources/2013-04-Malawi-Fairtrade-Impact-FinalLR.pdf, 08.03.2015

Food and Agricultural Organization of the United Nations/International Fund for Agricultural Development/World Food Programme (FAO/IFAD/WFP) (2014): The State of Food Insecurity in the World. Rom.

FAOSTAT (2014): Production Data. Veröffentlicht unter: <http://faostat.fao.org/>, 27.02.2015

Fong, Petti (2009): „Barre admits responsibility for fire: witness“. In: The Globe and Mail. March 17. Veröffentlicht unter: <http://www.theglobeandmail.com/news/national/barre-admits-responsibility-for-fire-witness/article18247259/>, 18.01.2015

Framework Convention Alliance (FCA) (2014): International Tobacco Growers Association (ITGA). Frequently Asked Questions. Veröffentlicht unter: http://www.ftc.org/images/stories/ITGA_FAQ.pdf, 08.03.2015

Geist, Helmut/Peter Heller/John Waluye (2004): Rauchopfer. die tödlichen Strategien der Tabakmultis. Bad Honnef. Horlemann.

Government of Malawi (2014): G8 New Alliance for Food Security and Nutrition. Malawi. 2014 Annual Progress Report. Lilongwe. Ministry of Agriculture and Irrigation.

Graen, Laura (2014a): Doppelte Last. Tabak im Globalen Süden. Berlin. Unfairtobacco.org/BLUE 21.

Graen, Laura (2014b): Tabakproduktion in Afrika: Knebelverträge im Trend. Berlin. Unfairtobacco.org/BLUE 21. Veröffentlicht unter: http://www.unfairtobacco.org/wp-content/uploads/Tabakproduktion-in-Afrika_gross.pdf, 27.01.2015

Gregolin, Adriana (2012): „Brazil: Diversification of Production and Income in Tobacco Growing Areas“. In: Eichborn/Norger 2012:15-20

Go4STEVIA (2015): Why the European Union finances a Stevia Research Project? <http://go4stevia.eu/research>, 09.02.2015

Healton, Cheryl G. et al. (2011): „Butt really? The environmental impact of cigarettes“. In: Tobacco Control 20(1):11

Henry-Biabaud, Chloé/Véronique Mauduy (2014): Malawi's Children of Tobacco. Dokumentarfilm. Malawi. Veröffentlicht unter: <http://www.aljazeera.com/programmes/peopleandpower/2014/01/malawi-children-tobacco-2014114957377398.html>, 16.02.2015

Holland, John/Bojana Jovanović/Stevan Dojčinović (2011): Big Trouble at Big Tobacco. Tales of Smugglers, Mobsters, and Hackers. Organized Crime and Corruption Reporting Project (OCCRP). Veröffentlicht unter: https://reportingproject.net/troubles_with_big_tobacco/, 11.03.2015

International Centre for Trade and Sustainable Development (ICTSD) (2014): Indonesia Announces Deal with US on Clove Cigarettes Trade Dispute. Veröffentlicht unter: <http://www.ictsd.org/bridges-news/bridges/news/indonesia-announces-deal-with-us-on-clove-cigarettes-trade-dispute>, 17.02.2015

International Tobacco Growers Association (ITGA) o.D.: The Tobacco Growing Sector. Veröffentlicht unter: <http://protectfarmers.tobaccoleaf.org/itga-the-tobacco-growing-sector.aspx>, 08.03.2015

IRIN (2004): „Zimbabwe: Farm kids struggle to find decent education“. Veröffentlicht unter: <http://www.irinnews.org/report/48567/zimbabwe-farm-kids-struggle-to-find-decent-education>, 28.01.2015

Jackson-Morris, Angela M. et al. (2015): „Multi-Stakeholder Taskforces in Bangladesh – A Distinctive Approach to Build Sustainable Tobacco Control Implementation“. In: International Journal of Environmental Research and Public Health 12:474-487

Kibwage, Jacob K./Godfrey W. Netondo/Peter O. Magati (2014): „Substituting Bamboo for Tobacco in South Nyanza Region, Kenya“. In: Leppan/Lecours/Buckles 2014: 189-210

Landmann, Anne/Pamela M. Ling/Stanton A. Glantz (2002): „Tobacco Industry Youth Smoking Prevention Programs: Protecting the Industry and Hurting Tobacco Control“. In: American Journal Public Health 92 (6):917-930

Langa, Veneranda (2013): „Zimbabwe government to engage China in building school infrastructure“. In: Newsday 26th Oct. 2013. Veröffentlicht unter: <https://www.newsday.co.zw/2013/10/26/zimbabwe-government-engage-china-building-school-infrastructure/>, 22.01.2015

Lecours, Natacha (2014): „The harsh realities of tobacco farming: A review of socioeconomic, health and environmental impacts.“ In: Leppan/Lecours/Buckles 2014: 99-137

Legacy for Health (2011): Tobacco Fact Sheet: The impact of tobacco on the environment. Washington D.C. Veröffentlicht unter: http://www.legacyforhealth.org/content/download/583/6932/version/2/file/Fact_Sheet-The_Impact_of_Tobacco_on_the_Environment.pdf, 28.01.2015

Leppan, Wardie/Natacha Lecours/Daniel Buckles (2014): Tobacco Control and Tobacco Farming. Separating Myth from Reality. London/New York/Ottawa. Anthem Press/International Development Research Centre (IDRC).

Lilongwe University of Agriculture and Natural Resources (LUANAR) (2015): JTI scholarships. Veröffentlicht unter: <http://www.bunda.luanar.mw/index.php/announcements?start=3>, 08.02.2015

Martin, Andrew (2013): "Philip Morris Leads Plain Packs Battle in Global Trade". In: Bloomberg Business. August, 22. Veröffentlicht unter: <http://www.bloomberg.com/news/articles/2013-08-22/philip-morris-leads-plain-packs-battle-in-global-trade-arena>, 30.01.2015

Mekonnen, M. M./ A. Y. Hoekstra (2011): „The green, blue and grey water footprints of crops and derived crop products“. In: Hydrology and Earth System Sciences 15: 1577-1600. Göttingen. Copernicus Gesellschaft mbH.

Mangora, Mwita M. (2005): „Ecological impact of tobacco farming in Miombo woodlands of Urambo District, Tanzania“. In: African Journal of Ecology (43):385-391

Mangora, Mwita M. (2012): „Shifting Cultivation, Wood Use and Deforestation Attributes of Tobacco Farming in Urambo District, Tanzania“. In: Current Research Journal of Social Sciences 4(2):135-140

Nayak, Nayanatara S. (2013): Tobacco Curing and Fuel Efficiency in Karnataka, India. Working Paper, No. 77-13. Kathmandu. South Asian Network for Development and Environmental Economics (SANDEE).

News10/KXTV (2015): Grocery store chain to stop tobacco sales. February, 14. Veröffentlicht unter: <http://www.news10.net/story/news/2015/02/13/grocery-stores-to-stop-tobacco-sales/23373495/>, 18.02.2015

New York City Department of Parks & Recreation (NYC Parks) (2014): Smoke-Free Parks and Beaches. Veröffentlicht unter: <http://www.nycgovparks.org/facility/rules/smoke-free>, 10.03.2015

Novotny, Thomas E./Feng Zhao (1999): „Consumption and production waste: another externality of tobacco use“. In: Tobacco Control 8(1):75-80

Ocean Conservancy (2014): Turning the Tide on Trash. 2014 Report. Veröffentlicht unter: <http://www.oceanconservancy.org/>, 10.01.2015

Öberg, Mattias et al. (2011): „Worldwide burden of disease from exposure to second-hand smoke: a retrospective analysis of data from 192 countries“. In: The Lancet 377(9760):139-46

Open Working Group of the General Assembly on Sustainable Development Goals (OWG) (2014): Proposal for Sustainable Development Goals. New York. United Nations. Veröffentlicht unter: <http://sustainabledevelopment.un.org/content/documents/1579SDGs%20Proposal.pdf>, 08.12.2014

Otañez, M. G. et al. (2006): „Eliminating child labour in Malawi: a British American corporate responsibility project to sidestep tobacco labour exploitation“. In: Tobacco Control 15 (3):224-230

Otañez, Marty G./Hadii Mamudu/Stanton A. Glantz (2007): „Global leaf companies control the tobacco market in Malawi“. In: Tobacco Control 16(4):261-269

Otañez, Marty/Stanton A. Glantz (2011): "Social Responsibility in Tobacco Production? Tobacco Companies Use of Green Supply Chains to Obscure the Real Costs of Tobacco Farming". In: Tobacco Control 20(6):403-411

Plan Malawi (2009): Hard work, long hours, little pay. Research with children working on tobacco farms in Malawi. Lilongwe.

Plotnikova, Evgeniya/Sarah E Hill/Jeff Collin (2014): „The ,diverse, dynamic new world of global tobacco control'? An analysis of participation in the Conference of the Parties to the WHO Framework Convention on Tobacco Control“. In: Tobacco Control 23(2):126-132

Proplanta (2008): Beispielhafte Investition in Kräutertrocknung. Veröffentlicht unter: http://www.proplanta.de/Agrar-Nachrichten/Agrarwirtschaft/Beispielhafte-Investition-in-Kraeutertrocknung_article1211873153.html, 20.02.2015

Roy, Anupom et al. (2012): „Gainfully employed? An inquiry into bidi-dependent livelihoods in Bangladesh“. In: Tobacco Control 21(3): 313-317

Right To Know Network (RTKNET) (2014): TRI Database. Veröffentlicht unter: <http://www.rtknet.org/db/tri>, 02.03.2015

Russia Today (RT) (2012): „Cigarette starts forest fire“. In: RT News. April 10. Veröffentlicht unter: <http://rt.com/news/cigarette-starts-forest-fire-719/>, 08.02.2015

Samet, Jonathan M./Soon-Young Yoon (Hg.) (2010): Gender, Women and the Tobacco Epidemic. Geneva. World Health Organisation.

Scoones, Ian (2014): „Going up in smoke: The environmental cost of Zimbabwe's tobacco boom“. In: Think Africa Press. January 27. Veröffentlicht unter: <http://thinkafricapress.com/zimbabwe/going-smoke-environmental-costs-zimbabwe-tobacco-boom>, 20.11.2014

Scott, Peter (2006): Development of Tobacco Rocket Barn for Small Holder Farmers in Malawi. Veröffentlicht unter: <http://www.aprovecho.org/lab/rad/rl/stove-design/doc/17/raw>, 10.02.2015

Slaughter, Elli et al (2011): „Toxicity of cigarette butts, and their chemical components, to marine and freshwater fish“. In: Tobacco Control 20(Suppl 1):i25-i29

Statistisches Bundesamt Deutschland (2015): DESTA-TIS. Genesis-Online Datenbank. Veröffentlicht unter: <https://www-genesis.destatis.de/genesis/online>, 20.01.2015

Tavernise, Sabrina (2013): „Tobacco Firms' Strategy Limits Poorer Nations' smoking Laws“. In: The New York Times. December, 13. Veröffentlicht unter: <http://www.nytimes.com/2013/12/13/health/tobacco-industry-tactics-limit-poorer-nations-smoking-laws.html?pagewanted=all&r=0>, 15.02.2015

Taylor, Allyn L./Douglas W. Bettcher (2000): „WHO Framework Convention on Tobacco Control: a global „good“ for public health“. In: Bulletin of the World Health Organisation 78(7):920-929. Geneva.

UBINIG (2010a): Farmers' Outrage against Tobacco Companies. Dhaka. UBINIG. Veröffentlicht unter: <http://ubinig.org/index.php/home/showArticle/15>, 15.12.2014

UBINIG (2010b): Stop Tobacco Cultivation, Grow Food. Dhaka. UBINIG. Veröffentlicht unter: <http://www.ubinig.org/index.php/home/showArticle/16/english>, 15.12.2014

Unfairtobacco.org (2014a): Philip Morris vs Uruguay. Veröffentlicht unter: <http://www.unfairtobacco.org/philip-morris-vs-uruguay/>, 08.12.2014

Unfairtobacco.org (2014b): Hindernisse für eine nachhaltige Entwicklung – das Beispiel Tabak. Berlin. Unfairtobacco.org/BLUE 21.

Unfairtobacco.org (2014c): Tabak ohne Grenzen. Veröffentlicht unter: <http://www.unfairtobacco.org/meldungen/tabak-ohne-grenzen/>, 08.12.2014

United Nations (UN) (2014): The road to dignity by 2030: ending poverty, transforming all lives and protecting

the planet. Synthesis report of the Secretary-General on the post-2015 sustainable development agenda. New York. United Nations. A/69/700. Veröffentlicht unter: http://www.un.org/ga/search/view_doc.asp?symbol=A/69/700&Lang=E, 08.12.2014

United Nations Office of the High Commissioner for Human Rights (UNHCHR) (2013): Mission to Malawi from 12 to 22 July 2013. End-of-Mission Statement. 22. Juli.

Universal Corporation (2013): Annual Report. Form 10-K. Richmond.

US Department of Labor (2014): List of Goods Produced by Child Labor or Forced Labor. Washington D.C. US Department of Labor.

Vidhubala, E. (2001): Alternative Livelihoods for Beedi Workers in Southern Districts of Tamil Nadu: Best Practices. Dokumentarfilm. Chennai. Cancer Institute. Veröffentlicht unter: <http://vimeo.com/31319217>, 27.01.2015

Weber, Jürgen (2012): Doppelte Standards. Tabakanbau in Asien. Berlin. Unfairtobacco.org/BLUE 21. Veröffentlicht unter: <http://www.unfairtobacco.org/wp-content/uploads/Doppelte-Standards-Big-Tobacco-in-Asien.pdf>, 10.12.2014

Willson, Kate (2009): Terrorism and tobacco. Extremists, insurgents turn to cigarette smuggling. The Center for Public Integrity. June 29. Veröffentlicht unter: <http://www.publicintegrity.org/2009/06/29/6338/terrorism-and-tobacco>, 20.02.2015

Wood, Benjamin et al. (2013): Up in Smoke? Agricultural Commercialization, Rising Food Prices and Stunting in Malawi. Policy Research Working Paper 6650. Washington D.C. Worldbank.

Worldbank (1999): Curbing the Epidemic. Governments and the Economics of Tobacco Control. Washington D.C. Worldbank.

Worldbank DATA (2014): Data by Country. Veröffentlicht unter: <http://data.worldbank.org/>, 02.12.2014

World Health Organisation (WHO) (2000): Tobacco Company Strategies to Undermine Tobacco Control Activities at the World Health Organisation. Report of the Committee of Experts on Tobacco Industry Documents. Geneva.

World Health Organisation (WHO) (2003): WHO Framework Convention on Tobacco Control. Geneva. Veröffentlicht unter: <http://www.who.int/fctc/en/>, 02.12.2014

World Health Organisation (WHO) (2011): WHO technical manual on tobacco tax administration. Geneva.

World Health Organisation (WHO) (2012): Confronting the Tobacco Epidemic in a New Era of Trade Liberalization. Geneva.

World Health Organisation (WHO) (2013a): WHO Report on the Global Tobacco Epidemic, 2013. Geneva.

World Health Organisation (WHO) (2013b): Protocol to eliminate illicit trade in tobacco products. Geneva.

World Health Organisation (WHO) (2015): WHO global report on trends in prevalence of tobacco smoking 2015. Geneva. Veröffentlicht unter: http://apps.who.int/iris/bitstream/10665/156262/1/9789241564922_eng.pdf?ua=1, 28.03.2015

World Health Organisation Regional Office for Africa (WHO AFRO) o.D.: Mali Report Card on the WHO Framework Convention on Tobacco Control. Brazzaville. Veröffentlicht unter: www.afro.who.int/index.php?option=com_docman&task=doc_download&gid=5905, 10.12.2014

Wurth, Margaret/Jane Buchanan/Human Rights Watch (2014): Tobacco's Hidden Children: Hazardous Child Labour in United States Tobacco Farming. New York.

Abkürzungen

10YFP	10 Year Framework of Programmes on sustainable consumption and production
ALPAG	Associação Lourenciana de Pequenos Agricultores
AOI	Alliance One International
AQIM	al-Qaeda in the Islamic Maghreb
ARET	Agricultural Research and Extension Trust
BAT	British American Tobacco
BMZ	Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung
CETA	Comprehensive Economic and Trade Agreement
CNTC	China National Tobacco Corporation
CSR	Corporate Social Responsibility
ECLT	Eliminating Child Labour in Tobacco Growing Foundation
EZ	Entwicklungszusammenarbeit
FAO	Food and Agriculture Organisation
FCTC	Framework Convention on Tobacco Control (Tabakrahenkonvention)
GATT	General Agreement on Tariffs and Trade
GTS	Green Tobacco Sickness (Grüne Tabakkrankheit)
ICSID	International Centre for Settlement of Investment Disputes
INBAR	International Bamboo and Rattan Network
IRA	Irish Republican Army
ITG	Imperial Tobacco Group
ITGA	International Tobacco Growers Association
JTI	Japan Tobacco International
LUANAR	Lilongwe University of Agricultural and Natural Resources
MASFA	Mchinji Area Smallholder Farmers Association
MDGs	Millenium Development Goals (Milleniumentwicklungsziele)
ODA	Official Development Assistance
OWG	Open Working Group on Sustainable Development Goals
PMI	Philip Morris International
PNAE	Programa Nacional de Alimentação Escolar
SDGs	Sustainable Development Goals (Nachhaltige Entwicklungsziele)
TAMA	Tobacco Association of Malawi
TPP	Transpacific Partnership Agreement
TTIP	Transatlantic Trade and Investment Partnership
WFP	World Food Programme
WHO	World Health Organisation
WTO	World Trade Organisation

Über die Autorinnen

Sonja von Eichborn

ist Afrika-Wissenschaftlerin und lebt in Berlin. Seit 2006 ist sie bei der Berliner Landesarbeitsgemeinschaft Umwelt und Entwicklung BLUE 21 beschäftigt. Sie leitet das Projekt Unfairtobacco.org, das sich mit den Bedingungen und Auswirkungen von Tabakanbau und Tabakkonsum im Globalen Süden beschäftigt.

Marie-Luise Abshagen

hat Politikwissenschaften und Ostasienwissenschaften studiert und lebt in Berlin. Seit 2013 ist sie beim Forum Umwelt und Entwicklung als Referentin für die Post-2015-Agenda/SDGs tätig.

**Brot für die Welt -
Evangelischer
Entwicklungsdienst**

Caroline-Michaelis-Straße 1
10115 Berlin

Telefon +49 30 65211 0
Fax +49 30 65211 3333
info@brot-fuer-die-welt.de
www.brot-fuer-die-welt.de